Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14;
in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4;
in Grätz b. Hrn. L. Streisand;
in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Berlin, Wien, München, St. Gallen Rudolph Mosse;
in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.;
in Breslau: A. Jenke;
in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Comp.

Nr. 437.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Donnerstag, 22. Dezember

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Einladung zum Abonnement.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß **hiesige Leser** für dieses Blatt 1 Thlr. 15 Sgr., **auswärtige** aber 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese mit Ausnahme des Sonntags **täglich zweimal** erscheinende Zeitung durch alle Königlichen Postämter der ganzen Monarchie zu beziehen ist.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der **Zeitungs-Expedition**, auch die Herren Kaufleute

Jakob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 9.
A. Classen vorm. E. Malade, Lindenstraßen-Ecke 19.
M. Grätzer, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke.
H. Knaster, Ecke der Schützenstraße.
E. Maiwald, Bäckermeister, St. Adalbert 3.
M. Kantorowicz, Schuhmacherstr. 1.
Victor Giernat, Markt Nr. 46.
Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11.
Adolph Latz, Wilhelmsplatz Nr. 10.
H. Krupski, Breitestr. Nr. 14.
J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstraße Nr. 16.
H. Michaelis, Kl. Gerberstraße Nr. 11.
H. Berne, Wallischei Nr. 93.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
M. Ciszewski, Schützenstraße 23.
Max Baer, Alten Markt Nr. 93.
F. Fromm, Sapiehaplatz Nr. 7.
Wittwe E. Brecht, Wronkerstraße Nr. 13. und
Robert Seidel, St. Martin Nr. 23.

Pränumerationen auf unsere Zeitung pro I. Quartal 1871 annehmen, und wie wir, die Zeitung Vormittag 11½ Uhr, am Nachmittage um 4½ Uhr ausgeben.

Posen, im Dezember 1870.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 21. Dezbr. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem emeritirten Pfarrer Hagenau zu Osterode, Reg.-Bezirk Königsberg, den Rothen Adler-Orden 4. Kl., dem Förster Schumann zu Seedorff, Kr. Inowraclaw, das Allgemeine Ehrenzeichen, sowie dem Werftschreiber Teicke zu Danzig die Rettungs-Medaille am Bande; ferner den Ober-Steuer-Inspektoren Menge in Minden, Wentz in Potsdam, Treppenhauer in Schievelbein und Pieg in Frankfurt a. M., ingleichen den Ober-Zoll-Inspektoren Frank in Leer und Breusing in Emden den Charakter als Steuer-Rath, sowie dem Bureau-Vorsteher bei der Provinzial-Steuerdirektion in Posen, Geisler, und den Haupt-Steueramts-Rendanten Krüger-Welthusen in Düsseldorf, Kober in Brandenburg a. d. H., Krebs in Frankfurt a. d. O. und v. Schkopp in Potsdam den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen.

Beim Gymnasium in Kottbus ist die Beförderung des ordentlichen Lehrers Rothenbücher zum Oberlehrer genehmigt worden.

Kriegs-Ministerium.

S. M. der König haben mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 14. d. M. die Errichtung von Garnison-Bataillonen aus den im Beurlaubtenstande noch vorhandenen und für diesen Zweck disponiblen Mannschaften aller Waffen der Garde- und der Provinzial-Landwehr unter Miteinstellung von solchen Freiwilligen, die zwar gedient haben, aber nicht mehr dienstpflichtig sind, zu befehlen geruht. Beregte Truppentheile sind zum Garnisondienst und zur Bewachung der Kriegsgefangenen bestimmt, um demnächst für die Besatzung der in Folge des steten siegreichen Vorschreitens der Armee okkupirten ausgedehnten feindlichen Landestheile Landwehrtruppen disponibel zu machen.

Die Besetzung der Offizierstellen hat Seitens der stellvertretenden kommandirenden Generale aus der Zahl der noch im Beurlaubtenstande verbliebenen bezw. der zur Disposition stehenden Offiziere aller Waffen, so wie der zu qu. Verwendung bereiten inaktiven Offiziere für Linie und Landwehr zu erfolgen. Solchergestalt reaktivirte Offiziere empfangen ohne Rücksicht auf die Stelle, in der sie verwendet werden, die Kompetenzen ihrer Charge, auch wenn sie ein Patent derselben nicht erhalten haben, sondern lediglich charakterisirt worden sind. In den Lieutenantsstellen können auch aus dem Militärdienst ausgeschiedene Personen des Unteroffizierstandes, vorbehaltlich eventueller Beförderung zu Offizieren Verwendung finden. Personen dieser Kategorie treten in den Genuß der Sekonde-Lieutenants-Kompetenzen.

Den zum Dienst in den Garnison-Bataillonen eingestellten Zivilbeamten sind rücksichtlich ihres Zivilverhältnisses dieselben Vergünstigungen zugebilligt, wie den zur Landwehr eingezogenen Zivilbeamten. Die Offiziere tragen für die Dauer beregter Formation die Armee-Uniform, insoweit dieselben nicht zum Tragen einer anderen Uniform berechtigt sind. Demgemäß werden alle inaktiven, ehemals der Linie oder Landwehr angehörigen Offiziere, welche ihre Dienste zur Disposition zu stellen gesonnen sind, ergebenst ersucht, ihre bezügliche Erklärung baldigst, soweit angängig persönlich, dem heimathlichen Landwehrbezirks-Kommando bezw. dem nächstgelegenen Garde-Landwehr-Bataillons-Kommando zukommen zu lassen.

Desgleichen ergeht an die zum freiwilligen Eintritt in Eingangs erwähnte Garnison-Bataillone für die Dauer des mobilen Zustandes bereiten, nicht mehr dienstpflichtigen Individuen des Unteroffizier-, bezw. des Manschaftstandes die Aufforderung, sich unter Vorlegung ihrer Militärpapiere schleunigst bei vorbezeichneten Kommandobehörden zu melden.

Berlin, den 20. Dezember 1870. Der Kriegs-Minister. Im Vertretung: J. Klotz.

Zur Kriegslage.

In dem gegenwärtigen deutsch-französischen Kriege lassen sich drei Abschnitte unterscheiden. Den ersten bezeichnet das siegreiche Vordringen unserer Truppen bis zur Vernichtung der kaiserlichen Feldarmeen, d. h. bis zum Tage von Sedan. Dieser Abschnitt füllt den Monat August aus. Es folgt sodann ein ausgedehnter Belagerungskrieg um den größten Theil der feindlichen Festungen, während ein bairisches Corps im Süden von Paris vordringt und am 11. Oktober Orleans nimmt. Eine Menge Festungen werden in diesem Zeitraum genommen, am 27. Oktober, einen Monat später als Straßburg, fällt die jungfräuliche Veste Metz; — damit ist die letzte Armee gefangen, welche noch das Kaiserthum aufgestellt hatte. Das scheint der Höhepunkt des Krieges, und man erwartet sein nahes Ende. Indessen folgt eine **dritte** Periode, welche neben dem Festungskrieg den Kampf mit den unterdeß organisirten Feldarmeen der Republik zeigt. Die Kapitulation von Metz hatte glücklicherweise die zweite Armee unter dem Prinzen Friedrich Karl frei gemacht, so daß ein Theil nach dem Norden, der andere an die Loire sich begeben konnte, um den dortigen Truppen — aus Orleans waren die Baiern am 9. November herausgedrängt worden — zu Hilfe zu kommen. Diese Operationen führen im Anfang Dezember zu glücklichen Ergebnissen: Die Loire-Armee und die Nordarmee werden besiegt und in Folge dessen Orleans und Amiens eingenommen.

Aber auch diese Siege der deutschen Waffen bewegen die französischen Machthaber innerhalb und außerhalb von Paris nicht, den deutschen Forderungen sich zu fügen. Im Gegentheil sucht Gambetta immer neue Heere zu formiren und sie den Deutschen entgegenzuwerfen. Hätte dies Beginnen des Diktators irgend welche Aussicht auf Erfolg, wir würden ihn — obwohl seine Feinde — bewundern, denn was er in den drei Monaten seit der Einschließung von Paris geschaffen, zeigt jedenfalls von ebensoviel Geschick als Energie. Die jungen Truppen der Republik haben sich besser geschlagen als die kaiserlichen Armeen, die republikanischen Heerführer mehr Talent gezeigt, als die Generale Napoleons. Wenn sie trotzdem nicht siegten, so lag die Schuld weniger an ihnen als daran, daß sie erprobte, siegesbewußte Truppen unter bewährten Führern sich gegenüber fanden; und wahrlich sie haben nicht die von Gambetta beliebte Behandlung als Verräther oder Feiglinge verdient.

Indessen würden wir selbst für die Schreckensherrschaft des französischen Gewalthabers einige Milderungsgründe finden, wenn Aussicht vorhanden wäre, daß sie ein anderes Resultat lieferte, als das Unglück des Krieges zu verlängern, ohne bessere Bedingungen für Frankreich zu gewinnen. Ob Gambetta wirklich noch auf einen glücklichen Ausgang seiner Anstrengungen hoffen mag, ob nur Starrsinn oder Ehrgeiz ihn bewegen, vermögen wir nicht zu errathen, aber jedenfalls haben in den Augen vieler Franzosen seine Bestrebungen, Paris zu entsetzen und mit der freigewordenen Armee die deutschen Heere vom „heiligen Boden“ Frankreichs zurückzuwerfen, noch so lange den Schein der Berechtigung, als Paris von den deutschen Truppen **nicht eingenommen** ist. Der Fall von Paris, das ist die allgemeine Ueberzeugung, würde den Friedensschluß wesentlich beschleunigen, denn besser als die Siege über die republikanischen Feldarmeen und alles Vorrücken der deutschen Truppen müßte er zeigen, wie eitel Gambettas wilder Eifer ist.

Die Einnahme von Paris, und das ist wiederum allgemeine Ueberzeugung in Deutschland, würde durch eine Beschießung der Riesenfestung wesentlich gefördert werden. Indessen die oberste Kriegsleitung kann sich zu einem Bombardement nicht entschließen. Vermöchte das deutsche Volk die Ueberzeugung zu gewinnen, daß **militärische** Schwierigkeiten davon abhalten, so würde man dies, im Vertrauen auf unsere Heeresleitung und in dem festen Willen, diesen Krieg auszukämpfen, ruhig hinnehmen, doch ist diese Ueberzeugung schwer zu erlangen, nachdem vor zwei Monaten schon und darauf mehrmals in einzelnen Zwischenräumen die offiziösen Organe das Bevorstehen der Beschießung angekündigt haben. Selbst im Heere — wie sollte das Volk in Waffen auch anders fühlen als das Volk ohne Waffen? — hat der Mißmuth über die unbegreifliche Verzögerung den frohen Muth verdrängt. Man fühlt dies an höchster Stelle und daraus ist der Armeebefehl zu erklären, in welchem der oberste Heerführer am 6. Dezember den Truppen seine höchste Anerkennung aussprach, zugleich aber auch die Zuversicht, daß die Armee fortfahren werde, mit Anspannung aller Kräfte den Feind niederzukämpfen, bis wir einen ehrenvollen Frieden erringen, würdig der großen Opfer, die an Blut und Gut von uns gebracht worden sind.

Der „Staats-Anzeiger“, welcher selten Leitartikel bringt, hat geglaubt, in einem besonderen Aufsatze diese Gedanken noch mehr an's Herz legen zu müssen. Er findet, „daß dieser königliche Armeebefehl den vollsten Wiederhall in unserem Vaterlande findet“.

„Der jüngste Verlauf des schweren Krieges“, heißt es sodann, „hat überall das Bewußtsein hervorgerufen, daß, ehe das übermüthige Nachbarvolk sich unseren Waffen und der sittlichen Kraft, die sie führt, nicht beugt, ehe seinen kriegerischen Gelüsten nicht schirmende Grenzen entgegengesetzt werden, an eine Sicherung des Friedens für die kommende Generation nicht zu denken ist.“

Diese Erklärung wird in Deutschland kaum Widerspruch finden und die Ausführungen des amtlichen Blattes, daß der Charakter der französischen Nation, die von Wahn und Leidenschaft geblendet, dem Terrorismus folgt, die Nothwendigkeit auferlege, diesen Krieg bis zur vollen Niederwerfung Frankreichs fortzuführen, wollen uns ziemlich überflüssig erscheinen. In dieser Aneiferung geht der „Staaatsanz.“ so weit zu behaupten: „Das Hervorrufen des Freibeuterthums durch das Franctireurwesen setzte ihrem unseligen Werke die Krone auf,“ eine Behauptung, die wohl nicht allgemeine Zustimmung finden wird, denn das Freischützenthum, zu welchem die bedrängte Nation greift, ist noch kein Freibeuterthum.

Der amtliche Artikel scheint besonders die Aufgabe zu haben, zu zeigen, daß aus dem nationalen Kriege ein entarteter Racenkrieg geworden ist, indem er sagt:

So ist denn der Krieg, den unsere Heere noch immer im Sinne der europäischen Gesittung zu führen bemüht sind, in Frankreich in verhängnißvoller Weise ausgeartet. Wo die Grenze zwischen Soldaten- und Banditenwesen bei den Franctireurs und bei den Legionen zu finden ist, die fremde Abenteurer organisirten, ist schwer zu sagen. Bei ihrer Kriegsweise weiß man nicht, wo der ehrliche Kampf aufhört und der Meuchelmord anfängt. Die fanatisirte Bevölkerung nimmt Theil an dem furchtbaren Unwesen und die deutsche Kriegführung wird inmitten des Verraths und Treubruchs ihrerseits zu harten Maßregeln gezwungen.

Man hat in dieser Stelle den eigentlichen Kern der amtlichen Ausführungen finden wollen, eine berliner Zeitung glaubt sogar, der königliche Armeebefehl eröffne eine neue Phase der Kriegführung und diese Stelle enthalte die Ankündigung der Beschießung von Paris. Indessen scheint uns diese Ansicht sehr gewagt. Wir finden in dem vorliegenden Artikel nur die (unseres Erachtens überflüssige) Rechtfertigung der Fortsetzung des Krieges und der Verschärfung der kriegerischen Maßregeln, eine Anerkennung der (von Niemanden bestrittenen) Heldenanstrengungen unserer Truppen und die Ueberzeugung von dem auch ferner sich bewährenden Opfermuthe des deutschen Volkes. Letzteres giebt der Schluß des Artikels:

Das Vaterland kennt die ganze Größe und die ganze Schwere der Aufgaben, die seine Söhne zu erfüllen haben, und mit ganzer Theilnahme folgt es ihnen. Wohl ersehnt es den Frieden und die Heimkehr seiner Kinder, wohl trauert es tief um die Helden, deren Grabhügel sich auf den weit zerstreuten Schlachtfeldern erheben — aber weitab liegt Jedem daheim der Gedanke, daß unsere Heere von ihrem königlichen Feldherrn zurückgeführt werden könnten, ohne daß das ehrenvolle Ziel erreicht worden, auf welches der Armeebefehl Sr. Majestät hinweist. Das Volk theilt mit seinem Könige das stolze Bewußtsein, welches jeden seiner Soldaten im feindes Lande durchdringt, daß der ausdauernden Kraft seiner Anstrengungen der nachhaltige Sieg nicht fehlen und daß die mit seinem Blute errungenen Friedenspalmen die Macht und Sicherheit Deutschlands und das friedliche Glück kommender Geschlechter begründen werden.“

Auf die ungeduldige Frage der gegenwärtigen Stunde geben weder der königliche Armeebefehl noch die amtlichen Aeußerungen eine Antwort, und man darf sich nicht wundern, daß über die Gründe dieser Kundgebungen keine Klarheit herrscht.

Was die Nation wissen will, ist dies: **Warum ist Paris noch nicht beschossen worden?** In der Mitte des Monats sind neue Belagerungsgeschütze nach Paris abgegangen, die etwa am 21. oder 22. eintreffen sollten. **Wird Paris nun beschossen werden?** Das sind unsere Fragen. Die uns heut zugegangene „Provinzial-Korrespondenz“ giebt in ihrer Uebersicht der Kriegslage, wie bereits telegraphisch gemeldet, darauf die Auskunft: „**Inzwischen lassen mancherlei Anzeichen darauf schließen, daß unsererseits, falls nicht in bestimmter naher Zeit die Uebergabe von Pari's erfolgt ist, zum förmlichen Angriffe der Forts übergegangen werden soll.**“

Wir haben das Lied schon so oft gehört, **wird es diesmal Wahrheit werden?**

Deutschland.

⊙ **Berlin,** 21. Dezember. Das Abgeordnetenhaus wird morgen bis zum 4. oder 5. Januar vertagt werden und seine Arbeiten höchstens bis zum 20. k. M. fortführen. Eine weitere Ausdehnung ist schon durch die um diese Zeit projektirten Reichstagswahlen unthunlich. Es sind aber auch bis dahin die eingebrachten Vorlagen, die, wie wir bestimmt versichern können wesentliche Erweiterungen nicht erfahren werden, sehr gut zu erledigen. Es ist ferner mit Bestimmtheit vorauszusagen, daß die Budgetberathungen den knappen Rahmen, in dem sie sich heute bewegt haben, nicht überschreiten werden. Bei dem Etat des Kultusministeriums wird man keinen der vorjährigen Anträge wiederholen, nur die Nothwendigkeit der Erweiterung von Schullehrer-Seminarien, will man betonen und außerordentliche Bewilligung für katholische Institute beanstanden, sofern für ihre Erhaltung nicht die gesetzliche Verpflichtung des Staates nachgewiesen werden kann. In letzterer Beziehung hat die Regierung den Kommissaren noch Vorlegung von Denkschriften verheißen, von denen die Beschlußfassung abhängig gemacht ist. — Die Herausgabe der **Holsteinischen Archive** seitens Dänemarks wird wohl noch geraume Zeit auf sich warten lassen. Eingehender als in der heutigen Pilnarsitzung des Abgeordnetenhauses ist diese Angelegenheit bei den kommissarischen Vorbesprechungen ventilirt worden. Es stellte sich dabei heraus, daß von höherer Stelle die Rückforderung als im jetzigen Zeitpunkt ungeeignet bezeichnet worden ist. Die Dänen haben bekanntlich schon früher die Rückgabe der Archive von der Ausgleichung der Differenzen hinsichtlich des Art. V des prager Friedensvertrages abhängig gemacht. — Es ist jetzt beschlossene Sache sämmtliche Fachkommissionen, wie in früheren Jahren für das Abgeordnetenhaus zu wählen, heute Abend sollen die Wahlen unter den Delegirten der verschiedenen Fraktionen festgestellt werden. Die Kommissionswahlen sind namentlich zur Erledigung der Petitionen für erforderlich erachtet worden. — Eine Erledigung der **Hypothekengesetze** ist in dieser Session des Landtages keinenfalls

zu erwarten, zumal da zur Zeit noch nicht einmal vollständig die von den Gerichten eingeforderten Gutachten über mehrere Prinzipalfragen erstattet worden sind. — Es herrscht gleichwohl im Justizministerium eine sehr rege Thätigkeit welche auf die Entwürfe für die Reichsjustiz-Gesetzgebung Strafprozeß-Ordnung und Gerichts-Organisation sich erstreckt. Die erstere, eine, wie Alle, welche von den bezüglichen Arbeiten Kenntniß haben, zugestehen, Meisterarbeit des Präsidenten **Friedberg** ist fast ganz beendet, die Organisationsarbeiten sind noch weit ausstehend. — Seit dem Ausbruch des Krieges hat der Verleger der „Volkszeitung", der Abg. Duncker für die kronprinzliche Armee täglich 20,000 Exemplare des genanntes Blattes zur Verfügung gestellt. Jetzt ist ihm von dem k. Zeitungskomptoir ein Schreiben zugegangen, wonach die fernere Beförderung der Zeitungslieferungen als unthunlich erklärt wird. Aus den Privatlazarethen ist das Blatt (abgesehen von denen des Hilfsvereins) längst verbannt worden.

— Vom **Landtage** sagt die „Prov.-Korr.": „Die Hoffnung, daß es gelingen werde, den Etat noch vor Neujahr festzustellen, ist durch die Fortschrittspartei vereitelt worden, welche den Vorschlag des Präsidenten v. Forckenbeck, möglichst rasch in die Berathung einzutreten, zurückwies.

— Wie die **Neutralität** von den „Neutralen" beobachtet wird, erhellt aus Folgendem:

„Das Auswärtige Amt des Norddeutschen Bundes hat mittelst Schreibens vom 7. d. Mts. dem Herrn Finanzminister mitgetheilt, daß in **Solingen** durch Vermittelung eines englischen Waffenfabrikanten **für Frankreich Bajonette** angekauft werden sollen. In Folge dessen sind durch den Finanzminister alle Zollbehörden und Zollbeamten, sowie die betreffenden Kreislandräthe und Ortspolizeibehörden mit Instruktion versehen worden. Der Engländer, welcher die Lieferung vermitteln will, ist der Sohn des großen Waffenfabrikanten Webley in Birmingham, welcher sich bereits am 2. d. nach Solingen begeben hat, um daselbst Bajonette zu kaufen, wovon in Birmingham nicht genug für die an Frankreich zu liefernden Gewehre zu beschaffen sind. Bereits sind seitens der preußischen Zollbeamten Wahrnehmungen gemacht, wonach der Verdacht obwaltet, daß unter den verschiedensten Formen versucht wird, Waffen nach Belgien und Holland zum demnächstigen Weitertransport nach Frankreich auszuführen, und haben andere Beobachtungen schon in so weit ein Resultat gehabt, als bereits ein Fall, in welchem die betreffenden Waffen in der Rheinprovinz als Passagiergut deklarirt waren, zur gerichtlichen Untersuchung gediehen ist. Es dürfte dem Herrn Webley nun doch wohl schwer werden, sein Geschäft, wonach er dazu mitwirkt, daß die Deutschen mit ihren eigenen Waffen bekriegt werden sollen, zu realisiren. Nebenbei liefert die Thatsache, daß neben Belgien auch England und Holland die Aus- und Durchfuhr von Waffen nach Frankreich gestatten, den Beweis, daß es mit ihrer Neutralität in Wirklichkeit nicht weit her ist, wenn sie auch bisher in einzelnen an die Öffentlichkeit gelangten Fällen diese der Form nach zu beobachten sich den Anschein gaben.

— In Wien ist das Gerücht verbreitet, **Fürst Karl von Rumänien** habe der Pforte die **Suzeränetäts-Verträge gekündigt** und diese Kündigung den europäischen Kabinetten mitgetheilt. (Diesen Verträgen zufolge übt die Türkei die „Oberherrlichkeit" über die Fürstenthümer aus.) Das Gerücht hat in Wien große Besorgniß hervorgerufen und die „N. Fr. Pr." sagt darüber:

Die Zeit ist bitter ernst und die Aussichten trübe nach allen Richtungen. Der deutsch-französische Krieg wüthet fort und noch immer ist keine Aussicht vorhanden, daß Frankreich endlich nachgeben und sich zu den Friedensbedingungen des Siegers verstehen wolle. Die russische Politik hat den Moment benützt und einen diplomatischen Handstreich der schlimmsten Art verübt, der um ein Haar einen neuen Krieg heraufbeschwören konnte. Preußen kündet bald hernach den Vertrag über die Neutralität Luxemburgs — neue Aufregung und Besorgniß. Und nun kommt, als ob es an all dem Wirrsal noch nicht genug wäre, aus Bukarest die obenerwähnte Allarmnachricht, die weit schlimmere Bestürzung verbreiten muß, als der ganze luxemburger Handel. Denn ob das alte deutsche Reichsland schließlich dem neuen deutschen Reiche einverleibt wird oder nicht, darum ergraut auf keinem Diplomatenhaupte ein Haar; aber eine Kündigung der Suzeränetäts-Verträge von Seiten des Fürsten Karl wäre ein so folgenschwerer Schritt, eine Maßregel von so unberechenbarer Tragweite, daß selbst die Lossagung Rußlands vom Artikel 14 des Pariser Friedens dagegen zurückträte.

Frankreich.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph" in Wilhelmshöhe giebt noch eine Bestätigung, daß alle Angaben über eine Reise der **Kaiserin Eugenie** nach Kassel unrichtig sind. Am Freitag den 9. Dez. — so fährt der Berichterstatter fort — sprach der Kaiser bei einem Spaziergange im Park in sehr offener Weise mit mehreren Herren seines Gefolges über die Aussichten seiner Rückkehr nach Frankreich. „Ich möchte es gern bekannt werden lassen", sagte er, „daß ich nie beabsichtige, den Thron auf ein militärisches Pronunciamento hin wieder zu besteigen — eben so wenig durch die Hülfe der Soldateska als durch die Hülfe Preußens. Ich bin der einzige Souverän, welcher — nächst der Gnade Gottes — durch den Willen des Volkes regiert; und ich werde dem Ursprung meiner Autorität nie untreu werden. Das ganze Volk, welches meine Wahl vier Mal gebilligt hat, muß mich aus freien Stücken durch sein Votum zurückrufen, sonst werde ich niemals nach Frankreich zurückkehren. Die Armee hat nicht mehr Recht, mich auf den Thron zu setzen, als die Advokaten und Pflastertreter hatten, mich von demselben zu stoßen. Das französische Volk, dessen Souverän ich bin, hat allein die Entscheidung." Als dann am 11. — so erzählt der Korrespondent weiter — in Gegenwart des Kaisers der Protest erwähnt wurde, den eine Anzahl gefangener französischer Offiziere in der „Independance Belge" gegen eine Wiederstellung seiner Dynastie erlassen hatte, erzählte er, wie ihm der Kriegsminister kurz nach dem Plebiszit im Mai dieses Jahres eine Liste mit den Namen von 100 jungen Offizieren vorlegte, die fast öffentlich für die Orleans'sche Dynastie agitirt hatten. Der Minister wünschte zu wissen, was in dieser Angelegenheit zu thun sei. Napoleon sah die Liste durch und machte den Kriegsminister darauf aufmerksam, daß meist nur Lieutenants, nur wenige Kapitäns und kaum ein einziger Offizier höheren Ranges darauf stand. Dann zeigte er ihm einen Brief des Herzogs von Aumale aus dem Jahre 1859 oder 1869, in welchem dieser den Anhängern der Familie Orleans rieth, ihre Söhne nach der Militär-Akademie von St. Cyr zu schicken. „Sie sehen demnach", fuhr Napoleon fort, „daß man den Offiren, die den gegenwärtigen Protest veröffentlichen, wenigstens nicht den Vorwurf machen kann, in Folge unseres schlechten Waffenglückes anti-bonapartistisch geworden zu sein." Zum Schluß versichert der Korrespondent, aus bester Quelle zu wissen, daß seit 10 Jahren eine Verschwörung bestanden hat, die Armee mit Offizieren orleanistischer Sympathieen zu überfluthen.

Emil de Girardin hat wieder ein Buch unter dem Titel „Hors de Paris" losgelassen, das in wenigen Tagen vergriffen wurde. Die „Independance" entlehnt demselben drei merkwürdige Dokumente. Das erste ist ein Telegramm, welches er am 13. August der Kaiserin zur Einrückung in das „Journal officiel" übersandte und in dem die Zulassung der Prinzen von Orleans in das französische Heer genehmigt werden sollte. Im zweiten, einer Depesche vom 21. August, sandte er ihr für den Fall, daß die bevorstehende Schlacht kein Sieg sein sollte, eine Proklamation „an die Franzosen", worin der Kaiser in seinem und in seines Sohnes Namen auf die Krone verzichten und in Frankreich die Republik herstellen sollte, da er des Namens, den er trage, nicht würdig sei und die Unverletzlichkeit des Vaterlandes über das Wohl seiner Dynastie setze. Wenige Tage darauf wurde bekanntlich in Paris von Andern die Republik proklamirt und es hat den Franzosen auch Nichts geholfen.

Die **Depeschen der Regierung in Bordeaux** rühmen fort und fort die „moralische und materielle Lage" der französischen Heere als „exzellent". Sogar **Bourbaki** wird als ein solcher in Szene gesetzt, welcher dies von seinem Corps melde. Bourbaki müßte doch als ein erfahrener Offizier, sollte man meinen, klar sehen; indeß ist die Rolle dieses Generals überhaupt seit seiner Entweichung aus Metz eine unklare gewesen, und nur zu begreifen, wenn man sich ihn als voll republikanischer Hingebung denkt, während er in Lille und Metz, weil er die Mütze nicht bei dem Rufe: „Es lebe die Republik!" abnehmen wollte, in einer für einen General äußerst kränkenden Weise mißhandelt wurde. Auch von Seiten Gambettas wurde ihm bis zu den letzten Wochen das unverhohlenste Mißtrauen gezeigt. Ueber die moralische Lage der jetzigen Heere hat **Gambetta** die Welt durch zwei Verordnungen außer Zweifel gesetzt. Von diesen befiehlt die eine die Aufstellung eines Gendarmeriecorps im Rücken jeder Abtheilung, welches Auftrag habe, sofort mit bewaffneter Hand einzuschreiten, wenn Truppen vor dem Feinde zurückweichen oder ausreißen, es fehlt nur noch die Aufstellung der Artillerie im Rücken der Heere, um der republikanischen Hingebung die Weihe zu ertheilen. Die andere Verordnung setzt einen permanenten Wohlfahrtsausschuß in Bordeaux ein, der jeden Festungskommandanten zum Tode zu verurtheilen hat, welcher nicht alle Mittel der Vertheidigung und Ehre erschöpft, hat ehe er kapitulirte. Die Ansichten über diese Punkte sind bei Gambetta, wie zahlreiche Fälle bewiesen haben, nach dem Zuschnitte der ersten Republik eingerichtet, wo die besten Militärs der Guillotine verfielen, weil sie geschlagen worden waren. Zunächst sollen vor diesem Ausschusse die Kommandanten von Straßburg und Metz abgeurtheilt werden; der alte tapfere Degen Uhrich und Bazaine werden sich jedoch schwerlich stellen, zumal über letzteren Gambetta bereits durch mehrere Proklamationen offiziell Verrath erkannt hat und es doch ein seltsames Ding wäre, wenn eine vom Diktator eingesetzte Kommission gegen diesen einen Wahrspruch zu fällen wägte. Die Absetzungen von Generalen gehen ihren gewohnten Gang: nach Aurelles kam der Brigade-General Morandy vom 16. Corps an die Reihe, entlassen „wegen Unfähigkeit"; desgleichen wurde General Sol, der Befehlshaber der Militärdivision von Tours, abgesetzt „wegen der Uebereiltheit, mit welcher er Tours geräumt hat." Am 16. waren die Deutschen noch nicht in Tours eingerückt, dies genügte, um den Mann zu brandmarken, der, ohne genauere Nachricht von den Stellungen der Deutschen gelassen, bei der allgemeinen „Panique", die in Tours herrschte, sich nicht halten zu können glaubte. Dies einige Andeutungen über die „**moralische**" Lage der republikanischen Heere; über ihre „materielle" kann man sich einen Schluß aus den Klagen über Mangel an den nöthigsten Bedürfnissen gegen die rauhe Jahreszeit machen; an Waffen und Kanonen fehlt es nicht mehr, dafür haben die englischen und amerikanischen Unternehmer in Folge der letzten Anleihe gesorgt. Zur „**materiellen**" Lage gehört es ferner, daß die Trümmer der gedienten Truppen überall vorangestellt und als Kanonenfutter ausgenutzt werden, während die Furcht vor den Kriegsgerichten der zweifelhaften Tapferkeit unter die Arme greifen muß. Es ist gefährlich, den Gegner zu unterschätzen, es ist aber auch ebenso gefährlich, seine eigenen Mittel zu überschätzen und den Terrorismus nebst obligater Verlogenheit und Verbissenheit an die Stelle der gesunden Vernunft zu setzen. Dieses Letztere

---

Auch aus einer Franzosenzeit.

Von Emil Samst.

(Fortsetzung.)

Diese kläglichste Devastation hat ihren Anfang genommen Anno 1693 den 20. Mai, da die Stadt am Sonntag Abend, als ich eben von Mannheim zurückgekehret war, von den Franzosen unter Kommando des Marschalls de L'Orge berennet wurde. Montag frühe salvirten sich nebst oftgedachten Herren Doktore Fabricio, die Fürnehmsten der Stadt über den Necker, welcher dazumal noch frei war, in den Ottoniswald. Ich aber blieb auf Ordre des Kirchenraths in der Stadt, der ich folglich allen Jammer mit meinen Augen angesehen, wovon ich nur etwas weniges anführen will. Am Donnerstag Abend ließ der Chur-Pfälzische Ober-Präsident Herr Baron von Degenfeld, dem Ministerio befehlen, die Beth-Stunden in der Heil. Geist-Kirche zu kontinuiren. Wie denn auch Herr Pastor Andreä, welcher nachhero Prediger und Professor Theologiae zu Frankfurt an der Oder geworden, alsofort mit Erklärung des 1. Kap. des Propheten Jeremiae den Anfang machte und wohl fürnehmlich die Worte: Es geschahe des Herren Wort zum andermahl zu mir und sprach: Was siehest Du? Ich sprach: Ich sehe ein heißsiedend Töpffen von Mitternacht her. Und der Herr sprach zu mir: Von Mitternacht wird das Unglück ausbrechen über Alle, die im Lande wohnen; sehr geistreich auslegte, und recht beweglich auf unsern Jammers-vollen Zustand applicirte. Inzwischen ließen mir des Oberpräsidenten Herrn Baron von Degenfeld Excell. sagen, daß ich noch diesen Abend mit Ihnen auf Schloß fahren, und bei Ihnen logiren solte, worauf ich aller Eyl einige Sachen einpackte und selbige zu Sr. Excell. auf Schloß salvirte; meine Bibliothek aber blieb im Collegio Sapientiae bestehen. Gegen Mitternacht begunnten die Feinde stark zu schießen auf alle Gemächer im Schloß, worinnen sie Licht vermerkten, wie dann eine Kugel in das Gemach schlug, worinnen ich eben dazumahl bei Sr. Excell. gewesen, welche aber doch unter Gottes Fürsehung niemanden beschädigte. Mit dem anbrechenden Morgen bemeisterten sich die Feinde des Thors von der Alt-Stadt, und man glaubte durchgehends, daß unser eigner Kommandant an allem Unheil Schuld gewesen. Hierauf drangen die armen Leute in das Schloß hinein, in welchem Gedränge verschiedene Menschen todt getreten wurden. Unterdessen fasseten die Feinde an einigen Orten nahe beim Schloß posto, die übrigen aber, absonderlich die Irrländer fingen an in der Stadt zu schießen und zu schlagen, zu plündern und zu morden; weshalb man aller Orten ein erbärmliches Jammer-Geschrey hörete. Des Herren Ober-Präsidenten Exzell. stelleten mir solches sehr beweglich vor, und begehrten daß ich, weil mir die meiste Generals derer Feinde bekandt wären, hinunter in die Stadt gehen und für das arme bedrängte Volck bei der hohen Generalität fußfällig bitten möchte; Wozu mich dann endlich auch bewegen ließ, und ersuchte deshalb, daß mir nach Krieges-Manier, ein Tambour mitgegeben würde, damit ich also sicher vom Schloß in die Stadt kommen möchte; da dieses also geschehen wurde mir ein Cornet zugesandt, welcher mich zum Mareschal de Camp; Monſ. de Vovecourt führen solte. Da wir aber in die Stadt treten wolten, schoß ein unvorsichtiger Student vom Schloß einen herzunahenden Capitain vom Regiment de Picardie an meiner Seite todt, welches für mich sehr gefährlich war. Man führete mich gleichwohl gantz sicher zu obgedachten Mareschal de Camp, welcher eben dazumahl mit Perspectiv das Schloß recognoscirte, und mich, da Ihm meinen aus Frankreich mitgebrachten Abschied präsentirte, sehr gütig aufgenommen, auch alle mögliche Hüllffe und Beystand versprochen. Aber die Plünderung war nicht mehr zu hindern. Doch wurde ich durch 3 Capitains nach meinem Logiment in das Collegium Sapientiä begleitet, welche mit plündernden Irrländern angefüllet, und in solchem desolaten Zustand gefunden, wie mir der allwürkende Gott kurz vorher in einem Traum zu Mannheim gezeiget hatte. Weil das Meinige geraubet war, verließ ich mein Logis und ging auf den großen Markt, woselbst ich viel bekannte Officiers vom Regiment de Picardie angetroffen, sahe auch allenthalben die Soldaten mit Pechkränzen herumlaufen, um die ganze Stadt in Brand zu stecken. Bald darauf sahe ich die Heil. Geist-Kirche nebst einigen Häusern in vollen Flammen stehen, worüber ich bitterlich zu weinen angefangen. Die Officiers welche bei mir waren tröſteten mich und wurden durch Mitleiden dergestalt gerühret, daß sie selbst Thränen vergossen. Da nur das Dach-Werk an besagter Kirche zu fallen begunnte, hörete ich ein entsetzliches Angst- und Jammer-Geschrei, und vernahm darauf, daß die Kirche mit Menschen angefüllet, daß alle Thüren verschlossen gehalten und mit starken Sachen verwahret würden. Ich verfügte mich hierauf zum Mareschal de Camp Monſ. de Vovecourt, trug ihm das Elend und die Gefahr so vieler tausend unschuldigen Menschen aufs beweglichste vor. Dieser führte mich zum Mareschall Monſ. de L'Orges, welcher alsofort Ordre gab die armen Leute herauszulassen und nach dem Herren-Garten zu konvoyren. Als ich nun mit vorgemeldeten hohen Officiers an die Kirche gekommen und die Thür geöffnet wurde, sah ich viel hundert Menschen, welche ausgezogen und meistens nackend, auch sonstens schändlich mißhandelt waren, worunter vorgedachter Herr Andreae gewesen, dem eine Frau ein Vortuch gegeben hatte, sich damit zu bedecken. Da mich das beängstigte Volk erblickte, drängte sich ein jeder nach der Thür, so daß ich mich retiriren mußte. Dann Viele wurden in diesem Gedränge beschädigt, und verschiedene Kinder unter die Füße getreten, die meisten aber wurden durch die Officiers gerettet und wie die armen Schafe theils nackend, theils blutig in den Herren-Garten geführt, woselbst, weil in folgender Nacht große Kälte eingefallen, so daß auch in Franckreich die meisten Früchte erfroren, einige zarte Kinder vor Kälte gestorben. Inzwischen wurden verschiedene Frauenspersonen geschändet, ein gewisses Gewölbe worinnen die vasa sacra nebst andern Sachen gestanden, wurde aufgebrochen und die Soldaten trunken daraus den Wein und entheiligten die dem Herrn geweiheten Gefäße. Verschiedene führnehme Frauenspersonen befreiete ich durch meine Vorsprache bei denen Officiers von der Schändung und brachte dieselbe in Sicherheit. Da nur dieser betrübte Aktus vorbei, da alles in der Stadt geplündert und viele Häuser in Brand gesteckt waren, schickte mich die französische Generalität aufs Schloß, um die Kapitulations-Punkte vorzutragen, woselbst ich alles dergestalt mit Menschen angefüllt gefunden, daß man kaum hindurchkommen konnte und das Elend war daselbst um so größer, weil der Melac, der auf dem Berge kampirte, unter die armen Leute schießen ließ. Da ich nun dem Herrn Ober-Präsidenten den Zustand in der Stadt erzählt halte, ward derselbe darüber sehr betrübt. Die Kapitulation wurde endlich auch geschlossen, daß wir des folgenden Tages abziehen und auf Heylbrunn begleitet werden sollten. Da nun der zu unserm Abzug angesetzte Tag herangekommen war, stelleten sich die ganze Frantzösische Generalität zu Pferde auf dem Vorhofe des Schlosses, in deren Gegenwart wir des Nachmittags abziehen mußeten. Ein gewisser General, welchen ich in Franckreich hatte kennen lernen, bezeigte gegen mich ein herzliches Mitleiden, und offerirte mir, daß er mich gantz sicher nach Meisenheim zu meinem alten Vater wollte bringen lassen. Aber ich bedankte mich für die Gnade, und erwählte lieber mit denen Elenden Ungemach zu leiden. Auf dem Wege sahe ich noch einmahl nach der im Brand stehenden lieben Stadt mit bethränten Augen zurück, wurde aber mit solcher Schwachheit befallen, daß mir alle Sinne entgingen und mußte durch stärkende Hülffs-Mittel wiederum aufgeholffen werden. Wir blieben unten am Wolffs-Brunnen über Nacht und mit dem anbrechenden Tage setzten wir unsern Weg auf Neckergemünde fort, woselbst wir arme abgebrannte und vertriebene Pfälzer auseinandergegangen, da ich mich dann mit einigen guten Freunden resolvirte, durch den Ottonis-Wald nach Frankfurt zu gehen, auf welchem Wege wir nicht allein Hunger und Durst, sondern auch mancherlei Schrecken und Gefahr von denen in dortiger Gegend herumstreifenden Husaren ausgestanden. Hierauf gingen wir mit einem Schiff nach Ha-

aber ist die Klippe, an der Gambetta trotz aller seiner Rührigkeit und Energie scheitern wird.

Der Korrespondent des „Standard" in Bordeaux sagt, er sei am 11. Dez. mit zwei französischen Offizieren von Tours gekommen, welche sich aus Koblenz geflüchtet und Tours am Tage vorher erreicht hatten, nachdem das Kriegsministerium von dort schon verlegt war. Einer von ihnen hatte als jüdischer Hausirer, der andere als Gemüsehändler verkleidet zu entkommen gewußt. Beide waren gekommen, um ein Kommando bei irgend einem Regiment in der Front zu verlangen, und beabsichtigten, falls sie hierbei auf Schwierigkeiten stoßen sollten, sich sofort einem ausziehenden Freischützencorps anzuschließen. Dieselben sagten, daß die gefangenen Offiziere sich in ganzen Massen von Koblenz flüchteten und daß ihnen die Bevölkerung der Stadt hierbei in allen Fällen behülflich sei. (Solche Fälle werden, wenn überhaupt, doch wohl nur ganz ausnahmsweise vorkommen.) Die Freischützencorps in der Nähe von Mézières und Montmédy, etwa 1000 Mann stark, seien fast ausschließlich aus entsprungenen Kriegsgefangenen gebildet.

Aus **Lyon**, 15. Dez., wird gemeldet: Seitdem die Nationalwerkstätten aufgelöst sind, finden täglich Versammlungen von Arbeitern auf der „Place de Terreaux" statt. Die letzte dieser Demonstrationen drohte etwas ernsthafter zu werden; etwa 800 Arbeiter verlangten eine Deputation in das Stadthaus zu schicken, um durchzusetzen, daß der Beschluß der Auflösung der Nationalwerkstätten zurückgenommen würde. Die Gemeinderäthe, die versammelt waren, widersetzten sich indessen entschieden diesem Ansinnen und die Versammlung der Arbeiter hat sich einstweilen zerstreut. — Das erste Bataillon der elsässischen Legion hat Lyon verlassen, um sich nach dem Osten zu begeben. Dieselbe hat sich sehr rasch gebildet. Die drei anderen Bataillone werden dem ersten bald folgen und man denkt schon an die Bildung einer zweiten Legion, einen solchen Maßstab hat die Auswanderung der jungen Leute aus dem Elsaß angenommen.

Der Berichterstatter von „Daily News" in **Boulogne** bespricht in seinem letzten Briefe das bereits vielfach erwähnte Kapitel von den französischen Uebertreibungen ihrer kleinen Erfolge und erwähnt als neues Beispiel den Ueberfall von Ham. Das offizielle Telegramm hatte die Zahl der Gefangenen als „etwa 200, darunter 12 Offiziere" angegeben. Ein später eintreffender Bericht beschränkte dann die Nachricht darauf, daß nur 10 Offiziere gefangen genommen wurden, und zwar 6 davon waren Unteroffiziere. Auch die Zahl der gemeinen Gefangenen schrumpfte von 200 auf 75 zusammen. Der Gemeinderath von Calais — so fährt der nämliche Berichterstatter fort — hat sich weniger patriotisch gezeigt als der von Havre und Boulogne. Er hat nämlich nicht nur keine Kriegsanleihe bewilligt, sondern will auch keinen Sou für die Ausrüstung seiner Mobilgarde geben. Diese letztere hat weder ihre tägliche Löhnung noch ihre tägliche Brodportion erhalten und überhaupt ist in Calais Alles noch bedeutend zurück.

Vom Landtage.

5. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 21. Dezember. Eröffnung um 9. Uhr. Am Ministertisch Camphausen, v. Mühler, Graf Itzenplitz mit mehreren Kommissarien.

Der Finanzminister bringt zwei neue Vorlagen ein: einen Gesetzentwurf betreffend die Besteuerung der aus Reis gewonnenen Stärke, die bisher nicht, wie die aus Weizen und Kartoffeln bereitete, unter Steuerkontrolle stand; ferner den Rechnungsabschluß für 1867. Die erste Vorlage wird der Finanz-, die zweite der Budget-Kommission überwiesen.

Die allgemeine Diskussion über den Statshaushalt für 1871 eröffnet Abg. Richter (Hagen): Nach der Erklärung des Hrn. Finanzministers müssen wir erwarten, daß er nachträglich die Genehmigung des Landtags zur Verwendung des Preußischen Staatsschatzes für die Kriegszwecke des Bundes nachholen wird. Die Inkonvenienzen, welche im Juli d. J. der gleichzeitigen Berufung des Landtags und Reichstags entgegenstanden, sind nur eine Folge der Anomalie, daß während im Uebrigen die Beschaffung der Mittel für den Krieg Sache des Bundes ist, der Staats- oder Kriegsschatz als solcher nur dem preußischen Staate gehört. Der Hr. Minister wird Gelegenheit haben bei der Abrechnung der Bundesstaaten diese Anomalie zu beseitigen. Der Kriegsschatz kann, wenn nothwendig, nur ein Reichsschatz sein, als preußische Finanzinstitution muß er aufgehoben werden. Damit fiele auch das System der Ueberweisungen an den preußischen Schatz weg, unsere Finanzverwaltung würde wesentlich vereinfacht und eine Menge staatsrechtlicher und parlamentarischer Kontroversen gegenstandlos. Die Finanzergebnisse der letzten Jahre sind die Basis für das Budget für 1861: wem fällt da nun nicht der schneidende Widerspruch auf zwischen den wohlgefälligen Betrachtungen des Hrn. Ministers bei Vorlegung der Finanzgesetze und den Besorgnissen, die noch im vorigen Jahre über unsere Finanzlage vom Ministertische laut wurden, zumal wir damals im tiefsten Frieden lebten und uns heute inmitten eines großen Krieges befinden? Während der mehrjährige Defizitsjammer noch in den Ohren nachklingt, hören wir schon wieder von Ueberschuß reden, als besäßen die preußischen Finanzminister die Kunst, die Bilder der Finanzlage so rasch wie die eines Kaleidoskops wechseln zu lassen. Sogar das schon rechnungsmäßig festgestellte Defizit für 1868 schrumpft bei Lichte besehen hinterher noch ansehnlich zusammen, nachdem es Jahre lang in Europa so viel Lärm gemacht hat und eilf neue Steuerprojekte darauf basirt wurden. Nun finden sich aber noch allerlei Einnahmereste vor, an Ausgaberesten kann noch gespart werden und andere Ausgabereste gehn auf die laufende Verwaltung über. Kurz und gut, von den Beständen des Staatsaktivkapitalienfonds, welche noch ein Gesetz vom März d. J. dem Minister zur Deckung des Defizits zur Verfügung stellt, können mindestens 2 Millionen Effekten wieder in den Schrank gelegt werden. Ich bemerke, daß die Ziffern des Defizits in dem Indemnitätsgesetz von 1868 und in der Uebersicht von 1869 nicht völlig übereinstimmen. Und nun gar das Jahr 1869, in welchem eine Denkschrift dem Reichstag vorstellte, daß, wenn nicht sieben neue Steuern bewilligt würden, die preußische Generalstaatskasse in die Lage kommen könne, ihre Verpflichtungen nicht zu erfüllen, es schließt mit einem Ueberschuß von 2½ Millionen! Schon wiederholt haben sich, seitdem man Preußen einen konstitutionellen Staat nennt, unter v. Bodelschwingh, v. Patow und v. d. Heydt Defizits in Ueberschüsse verwandelt: wenn das Defizit seine Schuldigkeit gethan hatte, so hieß man es gehn, wenn die Vorlagen, zu deren Beschönigung es an die Wand gemalt war, genehmigt waren. So ist es denn auch mit dem letzten Camphausen'schen Defizit von 3 Millionen gekommen, das uns noch im v. J. so beschäftigte und sich jetzt als ein leeres Phantom und Produkt künstlicher Buchführung erweist, als welches ich es im v. J. kennzeichnete. Was die Rückzahlung auf ostpreußische Nothstandsdarlehne betrifft, so hat die Budgetkommission, nachdem das Konsolidationsgesetz und damit die Verminderung der Schuldentilgung im vorigen Jahre schon angenommen war, selbst anerkannt, daß diese Einnahmen dem Jahre 1870 gehörten und im Etat für 1870 gebucht werden mußten. Da dieser Etat aber schon balanzirte, so hat man sie nicht im Etat gebucht, sondern sich begnügt, in dem Text des Etatsgesetzes über sie zu verfügen und zwar zur Tilgung der schwebenden Schuld, der Schatzanweisungen, nicht der fundirten Schuld. Dazu lag aber gar kein Grund vor, es sei denn, daß man dem Minister die Unbequemlichkeit erleichtern will alljährlich die Genehmigung des Hauses zur Erneuerung der Schatzanweisungen einzuholen. Jetzt soll ½ Million zurückgezahlter Darlehne so verwendet werden und eine andere ½ Million liegt außerdem unbenutzt und ohne Zweifel für denselben Zweck bestimmt da. — Als die Einnahmen des Staatsschatzes finden sich in den Erläuterungen zum Etat der allgemeinen Kassenverwaltung für 1871 1 Million versteckt gegen 1,400,000 Thaler im Etat für 1870. Die letztere Ziffer wurde von dem neuen Finanzminister vierzehn Tage später rektifizirt und auf 3,140,000 Thaler erhöht, welcher Betrag schließlich noch um 958,000 Thaler überschritten wurde. Es ist also hier eine Mehreinnahme von 1 Million für 1870 vorhanden und der Minister in seiner Verlegenheit, was er mit dieser überzähligen Million anfangen soll, hat sie in den Etat für 1871 verschoben, eine ganz inkorrekte Buchführung, da diese Million am Ende d. J. sich in seinem Kasten befindet. Das wäre nun also die zweite Million. Umgekehrt verfuhr der Herr Minister mit den Einnahmen aus der Verkürzung der Steuerkredite: er schob die Einnahmen, die dem Jahre 1870 gehören, auf das Jahr 1868 zurück, um das Defizit jenes Jahres decken zu helfen, zu welcher Schiebung er freilich durch das Etatsgesetz des v. J. ermächtigt worden ist. Nun findet sich aber nach den Erläuterungen zum Indemnitätsgesetz, daß das Defizit von 1868 diese freundschaftliche Unterstützung des Jahres 1870 nicht in vollem Maße bedarf. Dort ist gesagt, daß das Defizit bis auf 119,000 Thlr. gedeckt ist während im November d. J. noch 690,000 Thlr. aus der Verkürzung der Steuerkredite eingehen. Was will der Herr Minister mit dieser überzähligen halben Million anfangen? Soll sie wieder in das Jahr 1870 zurückgeschoben werden, woher sie gekommen ist? Dies nur als Beispiel von den Schiebungen und künstlichen Gruppirungen der Zahlen, mit denen man es verstand, im vorigen Jahre ein künstliches Defizit hervorzubringen und mit dem man jetzt sucht, den Rechnungsüberschuß des Jahres 1870 wieder zu verhüllen. Aber schon aus dem Etatsrahmen, den der Minister selbst dem Jahre 1870 gegeben hat, tritt deutlich für 1870 ein Ueberschuß hervor, während der Minister sich nur mit der Hoffnung auf einen balancirenden Abschluß für dieses Jahr begnügt. Dies würde schon jetzt klar hervortreten, wenn er mit dem Etat für 1871 zugleich eine Uebersicht über das laufende Kalenderjahr vorgelegt hätte, wie er es im vorigen Jahre gethan hat.

Bei der Aufstellung des Etats für 1871 sind 2 Millionen weniger in Einnahme gestellt aus der Realisirung von Staatsaktivis, also aus Veräußerungen von Domänen, Forsten und Hüttenwerken, überhaupt aus Einnahmen des Staatsschatzes. Dagegen ist ½ Million mehr ausgesetzt zu Neubauten und anderen Veränderungen, die zu einer Vermehrung des Staatsaktivvermögens nicht gereichen. Trotzdem kann ½ Million mehr für die Matrikularbeiträge an den Bund abgeführt und die eigentliche Verwaltung mit 6—700,000 Thlr. höher dotirt werden. Den Zweifel, daß die Einnahmen zu hoch gegriffen sind, theile ich nicht, glaube sogar, daß die Einnahmen des Justizministeriums noch zu niedrig gegriffen sind, als wollte man dadurch verdecken, daß bei uns die Ziviljustiz von der Finanzverwaltung als melkende Kuh behandelt wird. Allerdings kann man fragen, ob die heute so günstig liegenden Verhältnisse sich auch im Laufe des ganzen Jahres so ansehen lassen werden; denn der Krieg ist in eine Phase getreten, die aller Berechnungen spottet und es räthlich erscheinen läßt, das Fell des Löwen nicht eher zu vertheilen, als bis man ihn erlegt hat. Gleichwohl kann man über wirklich erzielte oder in nächster Zeit hervortretende Ueberschüsse unmittelbar zum Besten des Landes verfügen, was nicht anders geschehen kann, als durch Steuernachlässe. Unsere Finanzlage ist eine sehr günstige, aber die Kehrseite der Medaille besteht doch in der furchtbaren Anspannung der Steuerkraft des Landes. Seit 1850 ist diese Steuerkraft immer höher angespannt und trotz fortgesetzter Kapitalisirung von Staatsvermögen hat man es fortwährend verstanden, durch Einführung eines künstlichen Defizits die Landtage der Einführung neuer Steuern geneigt zu machen. Nun ist die Gegenwart wenig dazu angethan, Steuerreformen, wie überhaupt Reformen zu diskutiren. Das verlangen wir auch nicht, sondern wir verlangen nur, daß ein kleiner Anfang in Aussicht genommen werde, daß der Finanzminister nicht mehr seine Studien der Einführung neuer Steuern zuwende, sondern vielmehr der Aufhebung alter; daß er den Anfang mache mit Erlaß einer Steuer, die von allen politischen Parteien und der Staatsregierung selbst als eine verwerfliche betrachtet wird und deren Aufhebung nicht trotz, sondern wegen des Krieges in hohem Grade erwünscht ist: ich meine den Zeitungsstempel. Ich will hier nicht darauf hinweisen, mit welcher Opferwilligkeit die Zeitungsindustrie in diesem Kriege den Behörden und patriotischen Vereinen entgegenkommt, darum handelt es sich nicht. In diesem Kriege hat Jeder so viel Opfer gebracht, wie ihm seine Kräfte erlaubten, ohne erst zu fragen, ob die Regierung ihm dafür danken wird. Wir verlangen die Aufhebung des Zeitungsstempels nicht im Interesse der Zeitungsverleger, sondern der Kriegführung selbst. Die Zeitung ist ein wesentliches Bindeglied zwischen dem Volke daheim und dem Volke in Waffen (Sehr wahr links). Der Feldpostbrief vermittelt nur die persönlichen Beziehungen des Einzelnen, aber das Verständniß des Einzelnen für Gang und Ziele der Kriegführung sucht erst die Zeitung zu vermitteln. Bedenken Sie überdies die große politische Bedeutung, die es gerade in diesem Augenblick hat, wenn die preußische Presse in der Konkurrenz mit der ausländischen von allen Fesseln befreit wird, welche ihr diese Konkurrenz erschwert. Der verstorbene Abgeordnete Veit sagte im Jahre 1860: „Wir müssen die Kräfte, die in unserer Presse liegen, freimachen und wenn wir gegen die Gefahren der nächsten Zukunft finanziell und militärisch uns rüsten, so dürfen wir nicht vergessen, daß Preußen auch noch einer anderweitigen Rüstung nicht entbehren kann, nämlich der geistigen Kriegsbereitschaft". Wenn das vor 10 Jahren, im Anfang der deutschen Bewegung, richtig war, so gilt es heute in zehnfachem Maaße. Endlich kommt dazu, daß die Preßgesetzgebung gegenwärtig der Kompetenz des Bundes mit unterworfen ist. Sollen wir nun diesen Zeitungsstempel als unberechtigte preußische Eigenthümlichkeit (hört, hört! links) so lange konserviren, bis der Bund uns zwingt, dieselbe aufzugeben? oder denkt man etwa gar daran, diese traurige Errungenschaft der Manteuffel'schen Zeit zur Bundes-Institution zu erheben? In der bairischen Presse werden die Besorgnisse allerdings laut, daß die Bundesgesetzgebung zu einer Ausdehnung des Zeitungsstempels führen könnte und unter den vielen Besorgnissen, welche dort der Annahme der Verträge entgegenstehen, findet sich auch diese, und wenigstens diese eine Besorgniß zu zer-

---

nau, woselbst wir von denen vor uns dahin geflüchteten Pfälzern mit Thränen aufgenommen, auch von andern Christlichen Herzen, worunter der Herr Regierungs-Rath Heiffer, Herr D. Gürtler, und der Herr Prediger vom der Velde waren, sehr liebreich empfangen wurden, welche mich auch ersuchten, daß ich in dortiger Alt-Stadt predigen möchte. Ich ließ mich darzu willig finden und predigte unter Vergiessung vieler mitleidiger Thränen über die Worte Jes. XXI., 11—12. Diß ist die Last über Duma: Man ruft zu mir aus Seir: Hüter ist die Nacht schier hin? Hüter ist die Nacht schier hin? Der Hüter aber sprach: Wann der Morgen schon kommt, so wird es doch Nacht sein. Wann ihr schon fraget, so werdet ihr doch wiederkommen und wieder fragen. Das dortige Consistorium schickte mir hierauf eine Verehrung zum Anfang einer neuen Bibliothec. Ich aber verreisete des folgenden Tages nach Frankfurt und begab mich alsofort zum Herren D. Fabriccio, dem ich in Gegenwart des Chur-Sächsischen Herrn Residenten und vieler anderen vornehmen Persohnen den gantzen Verlauff unseres Elendes unter seinen und meinen Thränen erzehlete. Nachdem nun die Franzosen die Stadt Heidelberg gäntzlich zerstöret und mehrentheils der Erden gleich gemacht, legten sie in das Schloß eine starke Guarnison, die übrige Armee aber zog sich in die Gegend von Heilbrunn. Worauf sich viele geflüchtete Einwohner wieder in die verwüstete Stadt begaben und in Ihren Kellern, fürnehmlich auch in denen am Schloß-Berge vom Brand übrig gebliebenen Häusern wohneten, und, so viel möglich, ihre Nahrung aufs neue im Vaterlande suchten. Weshalb der damals zu Frankfurt wohnende Chur-Pfältzische Kirchen-Rath nöthig zu sein erachtete, Ihnen einen Lehrer und Schulbedienten zuzusenden.

(Schluß folgt.)

Feldpostbrief.

Kantonnements-Quartier Mons,
den 19. Nov. 1870.

Lieber Freund und Kollege!
bester Kriegs- und Friedens-Kamerad zu Wasser
und zu Lande!

Gehorsamster Rapport des Füsiliers N. N. von der 9. Kompagnie 1. Posenschen Infanterie-Regiments Nr. 18, 21. Brigade, 11. Division, 6. Armee-Corps seinem ehemaligen Kameraden, Herrn N. N. Seit dem Beginn des Krieges zwischen Deutschland und Frankreich habe ich bis heute meinen Tornister, Flinte und Seitengewehr, sowie auch Patronen (80 Stück) und Brotbeutel nebst Feldflasche mit unverwüstlicher Treue von einem Orte zum andern geschleppt, so gut es eben ging. Nachdem ich eingesehen hatte, daß es eben nicht anders gehen wollte und mein Rütteln am Schicksal nichts half, so habe ich mich immer ungemein gefreut, daß es überhaupt noch ging. Oft hatte es den Anschein, als würde es aufhören zu gehen, aber es ging doch immer wieder noch einmal — mit der lahmen Rieke. Wörtlich darf das zuletzt Gesagte nicht genommen werden, denn es giebt hier weder Rieken noch Lotten, noch Karolinen. Alles was ich bisher von Weibsleuten in Frankreich gesehen habe, war zitronengelb oder kastanienbraun, entweder über 70 oder unter 4 Jahr alt. Dafür haben uns die Herren Franzosen in anderer Weise reichlich entschädigt. Haus und Hof, Wiesen und Aecker, Weinberge und Gärten haben sie uns überlassen und sind mit Weib und Kind davon gegangen. Die höflichen Pariser überbieten in dieser Hinsicht ihre Landsleute noch. So groß auch der Mangel bei ihnen ist, können sie es doch nicht unterlassen, ihre Gäste tagtäglich reichlich zu bewirthen. Nur scheint's, als trauten sie uns wenig Geschmack zu, oder sie besitzen selber keinen, denn sie füttern uns nur stets mit blauen Bohnen und großen eisernen Portionen, wofür der Teufel sie mag lohnen. — In den wenigen Worten habe ich über meinen ganzen Lebenslauf vom 22. Juli c. und über die großen weltgeschichtlichen Begebenheiten im Jahre 70 bis heute treulich rapportirt — natürlich in Komismanier. In der Voraussetzung, daß Dich diese kurzgefaßte militärische Meldung nicht recht befriedigen wird, will ich noch einiges über unsere Thaten und unsere Lebensweise mittheilen. — Die Division, bei der ich ein Unterkommen gefunden habe, bewacht seit 2 Monaten die Forts Ivry, Bicetre und Montrouge, sowie die Schanze 92. Von großen Schlachten, Sturmlaufen und eroberten Festungen kann ich nichts melden, weil so etwas nicht vorgekommen ist, aber solche kleinen Würgereien kommen täglich vor. Das Gefecht unseres Corps am 30. und 31. Oktober kann eigentlich nicht zu denen gezählt werden, denn bei dem hörte, wie man so sagt, aller Spaß auf. Auch die kleinen Metzeleien sind eigentlich gar nicht sehr spaßig; so mancher Brave hat schon sein Leben eingebüßt, oder ist zum Kruppel geschossen worden. Selbst der Vorpostendienst ist für uns nicht nur im höchsten Grade anstrengend, er ist bei der Ungleichheit der Schußwaffen auch eben so gefährlich. Gerade bei diesem Dienst ist es für den Feind ungemein vortheilhaft, daß sein Chassepotgewehr viel weiter trägt, als unsere Zündnadelflinte. Wir müssen sein Feuer ganz ruhig aushalten und ihm als Zielscheibe dienen. Nur Gewandheit und geschickte Benutzung jeder Deckung kann gegen die Kugeln schützen, denn die Franzosen schießen auf eine Entfernung von 1000 Schritt mit ziemlicher Sicherheit, während wir höchstens auf eine Entfernung auf 400 Schritt schießen dürfen. Es ist wahrlich nicht spaßig, so Stunden lang im Feuer zu stehen. Am 9. d. M. hatte ich in dieser Hinsicht eine schauerliche Probe zu bestehen. An diesem Tage hatte ich mich freilich zum Vorpostendienst gemeldet und wurde dem am meisten vorgeschobenen detachirten Unteroffizierposten zugetheilt. Wir kamen in ein Gehöft, hart an einem Eisenbahndamme, nahe der Seine, 1000 Schritt vom Fort Ivry und kaum 800 Schritt von den feindlichen Vorposten entfernt. Ich bekam Befehl, mich in einem Schuppen, welcher von den Gebäuden dem Feinde am nächsten stand, zu postiren, während mein Nebenmann im aufgeweichten Sande auf dem Bahndamme liegen mußte. Es war ein kalter, regnerischer Tag, ich hatte weder irgend etwas Warmes genossen noch auch nur einen Husaren-Kaffee genommen. Die winzige Brotportion vom vorhergehenden Tage war längst verzehrt und vor 24 Stunden keine Lieferung zu erwarten. Der Wind pfiff eisig kalt durch die großen Fensterscheiben, in denen die Kugeln nicht ein handgroßes Stückchen Glas gelassen hatten. Irgend eine Unvorsichtigkeit muß dem Feinde unsere Anwesenheit daselbst verrathen haben, denn kaum war der Tag angebrochen, so fingen die Hundsfötter an zu schießen wie toll. So lange es dunkel war, stand ich, den Befehl des Vorgesetzten genau befolgend, gar muthvoll an der Fensteröffnung und schaute mit Großmachtsmiene nach dem Feinde hinüber, während ich mich über meinen leeren Magen und Brotbeutel, sowie über den kalten Wind und meine nassen Füße ärgerte. Mein einziger Trost war die mit Tabak wohlgestopfte brennende Pfeife. Als die ersten paar Kugeln durch die Oeffnung hereinflogen, hielt ich das für einen Zufall und rührte mich nicht; wie sie aber zu Paaren, Dreien ꝛc. hereinkamen und über und neben mir einschlugen, war ich mit einem Satze hinter der Mauer zwischen zwei Fenstern, die glücklicher Weise so breit war, daß sie mich vollständig deckte, und so stark, daß sie keine Kugel durchließ. Im Schreck ging mir die Pfeife aus und ich glaubte schon, mit mir sei's auch aus. Es waren abscheuliche Stunden, und dabei war ich im Verhältniß zu meinem Nebenmann noch glücklich; denn der arme Kerl mußte auf dem Bauche hingestreckt im Moder liegen, während der kalte Regen in Strömen vom Himmel floß. Der arme Bengel sah aus wie ein S. —, das eben die Pfütze verlassen hat. In solchem Zustande in den nassen Kleidern und ohne sich nur einen Finger zu wärmen, oder einen Fuß trocknen zu können; (Feuer durfte nicht gemacht werden) 24 Stunden zuzubringen, ist wahrlich kein Spaß. Man sollte nicht glauben, daß es möglich wäre, es auszuhalten und doch wurden noch Witze gerissen, wenn die Granaten häufig einschlugen und die Stücke umherspritzten. Der kalte heftige Regen hielt volle 48 Stunden an. Das ist so ein Stückchen aus dem Soldatenleben im Kriege. Es ist jetzt 2 Uhr in der Nacht, während ich dies beim Schein einer trübe dreinschauenden Nachtlampe schreibe. Zu all den Leiden des Kriegslebens hat sich bei mir seit einigen Tagen heftiger Kreuzschmerz und Schlaflosigkeit eingefunden. — Morgen beziehen wir wieder die Vorposten und es wird ein Ausbruch erwartet.

N. N.

Der Pariser Geist.

Brüssel, 16. Dezbr. So eben ist hier ein höchst interessantes Buch erschienen, auf das ich mir erlaube, Ihre Aufmerksamkeit zu lenken: Es ist dies „La Guerre de 1870. L'esprit parisien, produit du régime impérial", von Emile Leclerq. Dasselbe enthält hauptsächlich eine Auswahl der am Vorabende und im ersten Stadium des jetzigen Krieges in den pariser Tagesblättern erschienenen Artikel. Freilich wird man unter denselben einigen alten Bekannten begegnen, doch trotzdem wird Niemand sich den Genuß versagen, jetzt wo Frankreich fast ganz niedergeschmettert daliegt, sich dieses erbauliche Bild der französischen Aufschneidereien von Neuem im Zusammenhange zu vergegenwärtigen. Beispielsweise erwähne ich nur folgende Stellen:

„Paris-Journal" schreibt, nachdem die Nachricht der ersten Niederlagen der französischen Armee in Paris eingetroffen war: „Den Frieden schließen wir nur in Preußen ab. Besonders verlangen wir, daß Europa schweige und sich hüte."

Am 24 Juli las man im „Figaro": „Keine Armee ist hinsichtlich der Verpflegung schlechter eingerichtet als die preußische."

Am 2. August schrieb der berüchtigte Angel de Miranda im „Gaulois": „Die Kriegskosten übersteigen in Preußen bereits die riesenhafte Summe von 25 Millionen pro Tag", obwohl dieselbe Zeitung am 18. Juli erklärt hatte: „Wir wollen unseren Lesern über alles Nachricht geben; jedoch verlangen wir nur genaue Nachrichten zu veröffentlichen."

Was Aurelien Scholl am 1. August schrieb, möge diese kurze Uebersicht beschließen: „Nous ne serons jamais à Berlin pour le 15. août!" Der gute Herr wurde damals ungeduldig wegen Ausbleibens von Siegesnachrichten der französischen Armee. Was möchte Aurelien Scholl heute wohl sagen?

(Nat.-Z.)

streuen, durch eine entgegenkommende Aeußerung, dazu hätte der Herr Finanzminister heute die allerschönste Gelegenheit.

Abg. v. Wedell (Malchow): Die konservative Partei hat keine Freude an der schwebenden Schuld, aber die Aufhebung des preußischen Staatsschatzes hält sie nicht für zeitgemäß. Die Reform unserer Steuern ist nur im Ganzen in Angriff zu nehmen; mit der Zeitungssteuer greift man noch lange nicht die drückendste heraus, so lange es eine Salzsteuer giebt und die Dienstboten einen Stempel für ihre Atteste bezahlen müssen. Schwerlich ist je ein Budget unter sonderbarern Verhältnissen vorgelegt worden und wir müssen der Regierung für die Vorlegung eines so günstigen Etats danken. Mancherlei Wünsche hat wohl jede Partei, aber in dieser schweren Zeit muß man sie unterdrücken. Ja wir halten es für unsere Pflicht, unsere volle Uebereinstimmung mit der Staatsregierung zu dokumentiren. Wir glauben auch nicht den Wünschen unserer Wähler und des Landes zu entsprechen, wenn wir mit kleinlichen Erörterungen die Zeit hinbringen und werden uns nur da an der Debatte betheiligen, wo es durchaus nothwendig ist. Diese Bitte richten wir auch an alle Parteien und appelliren an ihren Patriotismus, die Sitzungen nicht unnütz auszudehnen.

Abg. Löwe: Dem Appell des Vorredners entsprechen wir gern. Wir werden aber nicht unterlassen können, wenn Positionen gegen frühere Voten des Hauses aufgestellt sind, um Aufklärung zu bitten. Daß die preußischen Finanzen in gutem Stande, wußten wir immer, und wir haben auch niemals schwarz gesehen und schwarz gemalt, und mit Freuden konstatire ich, daß in diesem furchtbaren Kriege der eiserne Hebel des Volkswohlstandes, unsere Industrie nicht brach gelegen, sondern noch mächtiger sich entwickelt hat. Und bei aller Anspannung sehen wir die Steuerkraft unseres Landes ungeschwächt. Aber ich fürchte doch, daß der Finanzminister sich bei den höheren Ansätzen der indirekten Steuern täuscht. — Denn gewiß ist es ein Glück, daß wir fertige Armeen haben und daß wir immer neue Mannschaften ins Feld nachsenden können. Aber es ist nicht zu übersehen, daß in jedem fortgesandten Mann das Land, wenigstens für eine gewisse Zeit, einen Steuerzahler verliert. Und gerade in Zeiten, wo die Finanz- und Steuerkraft des Landes so angespannt ist wie jetzt, muß man daran denken, wie man später die wirthschaftliche Entwickelung, die durch den Krieg unterbrochen wurde, wieder fortsetzen könne. Wir Alle wollen nicht kleinlich mäkeln, aber der Finanzminister darf auch nie übersehen, daß seine Hauptaufgabe ist, die Kontrolle der ganzen übrigen Verwaltung, die wirthschaftliche Entwickelung und die Steuerkraft des Landes zu heben. Auf manchen Gebieten mußte die wirthschaftliche Entwickelung durch den Krieg leiden, besonders der Wege- und Eisenbahnbau; in erster Linie ist dabei an die Provinz Preußen zu denken. Ohne Unterschied der Meinungen und Parteien, ja ohne Diskussion, war dieses Haus bereit, dieser Provinz, ihrer Geschichte, ihrer Lage und der Nachtheile wegen, welche sie durch die Zollvereinspolitik erlitten, eine Entschädigung zu gewähren. Ich bitte nun die Beschränkungen im Eisenbahnbau gerade für die Provinz Preußen aufzuheben und das Projekt der Memel-Tilsiter Bahn nicht ruhen zu lassen. Und neben der Zeitungssteuer mache ich aufmerksam auf die Mahl- und Schlachtsteuer, deren Erhebungskosten in manchen Städten auf 40 ja 50 Prozent des Ertrages sich belaufen. Dazu sind wir nicht reich genug; auch ist der Ertrag derselben weit größeren Schwankungen ausgesetzt als alle direkten Steuern. — Alle haben wir wohl die Ueberzeugung, daß, so glücklich unsere Staatsfinanzen davon gekommen sind, so sehr hat das Volk gelitten durch diesen Krieg, und zur wirthschaftlichen Heilung dieser Wunden soll uns der Krieg kein Hinderniß sein. Denn von der Verbesserung aller reformbedürftigen Institute soll uns das Glück und der Erfolg des Krieges nicht abhalten, ebensowenig wie uns das Unglück allein dazu treiben könnte.

Finanzminister Camphausen: Beim Eingange der Debatte ist auf das Talent hingewiesen worden, welches die Finanzminister besäßen, um die Zustände so darzustellen, wie es ihren Interessen und ihren Wünschen am meisten genehm sei. Ich hoffe, m. H., daß Sie an mir die Erfahrung machen werden, daß ich weder Schönfärberei noch Schwarzfärberei zu treiben gedenke, daß ich mich vielmehr stets bemühen werde, die Thatsachen klar zu erkennen, sie besonnen zu würdigen und sie unparteiisch meinem Lande und meinem Könige vorzutragen. Es ist dann, indem der Ausgangspunkt von der Vergangenheit entnommen wurde, bemerkt worden, daß das Defizit des Jahres 1868 so recht viel nicht zu sagen gehabt hätte. Insoweit daran erinnert worden ist, daß das Defizit in einer Denkschrift vom Jahre 1869 vielleicht etwas grell geschildert sei, so darf ich meinerseits daran erinnern, daß ich schon im vorigen Jahre erklärt habe, jene Denkschrift gehöre nicht zu den Nachlaßgegenständen, mit denen ich die Erbschaft angetreten habe. M. H., das Defizit des Jahres 1868 ist aber — trotz allem Zusammenschrumpfen, sollte ich meinen — doch immer ein respektables geblieben. Nach dem Gesetzentwurfe, der Ihnen vorliegt, wird es darauf ankommen, dasselbe zu fixiren auf die Summe von 9,869,639 Thlr. Diese Summe ist denn doch in der That recht ansehnlich und die Summen würden nicht vollständig ausreichen, um das Defizit des Jahres 1868 zu decken, wenn man nicht, wie das im vorigen Jahre in der Ihnen vorgelegten Uebersicht ausgesprochen und seitdem auch praktisch gehandhabt worden ist, gar manche Ausgaben, die der Restverwaltung angehörten, der laufenden Verwaltung des Jahres 1869 zugewiesen hätte. Der Umfang dieser Ausgaben war ein recht ansehnlicher. Was folgt daraus für das Jahr 1869? Daß allerdings seine Resultate eher noch günstiger zu nennen sind, als sie ihren Ausdruck in der Zahl gefunden haben, wonach 2,538,000 Thlr. an Ueberschüsse zur Deckung des Defizits von 1868 haben verwandt werden können. Es würde dem Hohen Hause, glaube ich, nicht genehm sein, wenn ich in diesem Augenblick auf die detaillirte Auseinandersetzung, in welchem Umfange das Resultat noch etwas günstiger gewesen sei, eingehen wollte. Bei den Resultaten des Jahres 1869 bitte ich aber vor Allem sich gewärtig zu halten, daß ein Kapitalbetrag von 5,140,000 Thlr. in Einnahme gestellt war, daß auf diesen Kapitalbetrag 5,123,000 Thlr. vereinnahmt worden sind und daß man den Satz, es sind an Ueberschüssen des Jahres 1869 2,538,000 Thlr. verwendet worden pro 1868, auch so ausdrücken könnte: das Jahr 1869 hat eines Kapitalzuschusses von ungefähr 2,600,000 Thlr. bedurft. Wenn nun versucht wird, die Behauptung durchzuführen, daß schon im vorigen Jahre und namentlich zu der Zeit, als es mir oblag, mitten während einer Session des Landtages die Leitung der Finanzen zu übernehmen, habe schon klar vorgelegen, daß von einem Defizit gar nicht die Rede sein würde und nicht die Rede sein könne, so habe ich zunächst auf die ebenerwähnte Thatsache hinzuweisen, ich habe dann aber auch ferner darauf hinzuweisen, daß, was die günstige Gestaltung unserer Finanzverhältnisse betrifft, man doch auch nicht davon ausgehen möge, daß der Kreis der Ausgaben, wie er in den Budgets gezogen ist, ein unveränderlicher sei und vor Allem nicht, daß er ein solcher sei, wobei die billigen Wünsche des Landes überall Befriedigung finden können. Wenn der verehrte Redner, der zuletzt sprach, darauf hingewiesen hat, man möge die Bahn von Memel nach Tilsit bauen, so hat er sich doch auch wohl vergegenwärtigen müssen, was das heißt; daß es heißt, den Staat mit einer neuen dauernden Ausgabe belasten. Uebrigens hat die Maßregel, die im vorigen Jahre ergriffen worden wegen der Konsolidation der Staatsschulden völlig unabhängig von dem Defizit ihren Werth gehabt und sagen Sie sich selbst, ist es denn heute nicht ein Glück, daß wir in diesem Augenblick nicht genöthigt sind, 3,593,000 Thlr. auf die Tilgung der Staatsschulden zu verwenden, während wir in der Lage sind, mit schweren Opfern Kriegsanleihen zu machen und während wir in der Lage sind, für die Fortsetzung von Eisenbahnbauten wiederum 10,000,000 neue Anleihe in Aussicht zu nehmen. Dann, m. H., ist Ihnen im vorigen Jahre vorgeschlagen worden, die Ueberschüsse des Staatsschatzes zu den laufenden Staatsausgaben zu verwenden und es ist in dieser Hinsicht an Aeußerungen erinnert worden, die darüber gethan worden seien, auf wie hoch denn diese Einnahmen des Staatsschatzes zu veranschlagen seien. Es ist für mich im Allgemeinen ein mißliches Ding, daß ich mich so vielfach mit Aeußerungen beschäftigen soll, die nicht ich gethan habe, sondern die in eine frühere Zeit fallen; aber das bin ich doch auch meinem Amtsvorgänger schuldig, daran zu erinnern, daß nach Aufstellung des Etats der Verkauf jenes bekannten Hüttenwerkes stattgefunden hat, welcher die Einnahme des Staatsschatzes um eine sehr beträchtliche Summe höher hat ausbringen lassen, als wie es vorher angenommen worden ist. Dann, m. H., ist nun die Rechnung zugelegt worden, als habe der Staatsschatz für die Zwecke des Jahres 1870 einen höheren Betrag zu verwenden, als wie in den Ihnen vorgelegten Uebersichten angenommen worden ist. Hierbei scheint mir nun, daß der Herr Redner sich in einen Widerspruch verwickelt hat. Er hat bei der Verwendung des Staatsschatzes im Juli 1870, die, wie ich glaube, keine Regierung, ohne sich des Verraths am Lande schuldig zu machen, einen Augenblick lang verzögern durfte, darauf hingewiesen, daß doch die Genehmigung der Landesvertretung nöthig sei. Ist denn diese Genehmigung nicht nöthig, wenn es sich darum handelt, über die Ueberschüsse des Staatsschatzes zu disponiren? ist sie nicht ausdrücklich in dem Gesetze vom 28. September 1866 vorgesehen? Und wenn nun ferner hervorgehoben worden ist, daß die Einnahmen nicht allein den Betrag von 3,140,000 Thalern erreicht, sondern noch wesentlich überstiegen hätten, so ist das richtig; aber aus den Uebersichten, die Ihnen vorliegen, werden Sie entnehmen, daß es sich dabei um die Einnahmen aus den Jahren 1869 und 1870 handelt, daß von jenen Einnahmen ein Betrag von mehr als 1,600,000 Thaler schon auf das Jahr 1869 gefallen ist, Einnahmen, die im September 1869, als man den Etat vorlegte, in diesem Maße noch nicht bekannt waren, daß in der That für das Jahr 1870 nicht allein über die eigenen Ueberschüsse des Staatsschatzes in jenem Jahre disponirt worden, sondern daß man die Intraden von zwei Jahren dabei ins Auge zu fassen hatte.

Es ist dann darauf hingewiesen worden, während ausdrücklich die glückliche Lage der Finanzen des Staats betont wurde, daß man sich doch vielleicht Illusionen überlassen haben möchte in Bezug auf die Einnahmen aus den direkten Steuern für das Jahr 1871. Nun, m. H., es ist schwer, unter dem Wechsel der Verhältnisse gerade eine Zahl auszuwählen, die nun als die unbedingt richtige anzuerkennen wäre, und ich will nicht leugnen, daß zu der Zeit, wo dieser Etat aufgestellt wurde, man weniger Opfer für den Krieg erwartet hatte, als wie sie seitdem eingetreten sind. Dessenungeachtet, da ich mir hier zur Aufgabe stelle, Ihnen unbefangen das Thatsächliche vorzutragen, muß ich doch erklären, daß ich auch in diesem Augenblick noch nicht die Hoffnung aufzugeben brauche, daß der Steueranschlag für das Jahr 1871 sich verwirklichen werde. Es ist bei der Aufstellung dieses Anschlages theils das gewohnte Verfahren ungeändert beibehalten, theils hat man aus Vorsicht Einnahme-Erhöhungen, die nach dem regelmäßigen Lauf der Dinge in Aussicht zu nehmen wären, nicht eintreten lassen. Dieses letztere ist geschehen, wie dem geehrten Herrn Vorredner entgangen ist, in Bezug auf die Gewerbesteuer. Man hat bei ihr nicht einen höheren Betrag ausgebracht, während nach dem regelmäßigen Lauf der Dinge die Gewerbesteuer alljährlich zunimmt. Ebenso hat man es in Bezug auf die Klassensteuer gehalten, und es handelt sich dabei nicht etwa um eine ganz geringe Summe, die man weniger ausgebracht hat, sondern diese Summe ist ganz erheblich. Wenn wir die Klassensteuer in der gewohnten Weise veranlagt hätten, also ohne Rücksicht darauf, daß wir uns im Kriegszustande befinden, dann würde der Ansatz um 184,000 Thaler höher haben ausgebracht werden müssen, als es geschehen ist. In wie weit die Zukunft alle Ansätze des Etats erfüllen kann oder nicht, dafür vermag ich natürlich irgend eine Garantie nicht zu übernehmen; aber es wird dem hohen Hause vielleicht interessant sein, wenn ich anführe, wie sich die Wirkungen des Krieges seither in Bezug auf die direkten Steuern gestaltet haben. Wir können in diesem Augenblick Auskunft darüber abgeben, wie die Einnahme an direkten Steuern in den ersten eilf Monaten des Jahres 1870 sich stellt zu der Einnahme an direkten Steuern in den ersten eilf Monaten des Jahres 1869. Daß das kein unbedingt zuverlässiger Maßstab ist, brauche ich wohl nicht erst zu erwähnen; es kommt darauf an, wie die Einflüsse im Monat Dezember und in dem Zeitraum, der zum Abschluß der Rechnungen bekanntlich noch gewährt wird, stattfinden werden. — In den ersten 11 Monaten des Jahres 1870 hat sich gegen die ersten 11 Monate des Jahres 1869 bei den direkten Steuern eine Mehreinnahme von 494,520 Thlrn. herausgestellt. Insbesondere beträgt die Mehreinnahme bei der klassifizirten Einkommensteuer über 200,000 Thlr. Bei der Klassensteuer hat sich eine Mindereinnahme herausgestellt, welches ganz natürlich und auch nicht anders erwartet worden ist; aber diese Mindereinnahme wird Ihnen doch, wie ich glaube, überraschend klein erscheinen, denn sie beträgt nur 65,397 Thlr. Zu diesem Resultate führte meine ich, der Krieg, während dessen Lauf das eigene Vaterland vom Feinde kaum hat betreten werden können, — dieser Krieg hat eine viel geringere Störung in allen Geschäften hervorgebracht, als es sonst bei einem so gewaltigen Kriege der Fall hätte sein müssen. Daher erklärt sich die Erscheinung, daß die Einnahmen lange nicht in der Weise, wie befürchtet wurde, zurückgeblieben sind und daß, soweit sie bei verschiedenen Betriebsverwaltungen zurückbleiben mußten, auch auf der anderen Seite Ersparnisse bei den Betriebsausgaben eintraten, und so glaube ich allerdings, nach den Thatsachen, die uns vorliegen, an der Hoffnung, die ich früher ausgesprochen, auch noch heute festhalten zu können; sowohl, daß es gelingen wird, das Jahr 1870 ohne Defizit zum Abschluß zu bringen, als auch, daß es gelingen wird, ebenso das Jahr 1871 zu schließen.

Endlich noch ein Wort über die Steuerprojekte, die von uns verlangt worden sind. Ich habe geglaubt, der allgemeinsten Zustimmung zu begegnen, wenn in diesem Augenblick von Steuerreformprojekten nicht die Rede wäre. In diesem Augenblicke wird doch wohl kein Finanzmann daran denken dürfen, in der altgewohnten Einrichtung der Steuerzahlung eine Aenderung eintreten lassen zu wollen; das sind Sorgen, die uns erfüllen müssen, wenn der Friede wieder hergestellt ist. Und, wenn ich dann die Ehre haben sollte, mit der Leitung der Finanzen betraut zu sein, dann dürfen Sie sich darauf verlassen, daß das Glück mich nicht davon abhalten wird, auf Reformen zu denken, die das Unglück uns hätte lehren können.

Abg. v. Benda stimmt zum Theil den Löwe'schen Ausführungen bei. Das wirkliche Resultat des Etats hänge von Voraussetzungen ab, die durchaus noch nicht zu übersehen seien. Wenn uns aber mitten im Kriege ein Etat vorgelegt werde, welcher ganz den Eindruck eines Etats im Frieden mache, so sei dies um so mehr anzuerkennen, als es in Anbetracht der Zeitverhältnisse ganz natürlich gewesen wäre, wenn der Etat mit einem Defizit abgeschlossen hätte. Das aber würde den übelsten Eindruck gemacht haben und gerade daher war es vielleicht Pflicht des Finanzministers, die Einnahmen etwas höher zu veranschlagen.

Damit wird die allgemeine Besprechung geschlossen und die Spezialdiskussion eröffnet. Ohne Debatte wird genehmigt der Zuschuß zur Rente des Kronfideikommißfonds, die Etats der öffentlichen Schuld und der Häuser des Landtages. Bei dem Etat des Staatsministeriums wird Runge's Antrag auf Streichung des Dispositionsfonds für allgemeine politische Zwecke (31,000 Thlr.) mit allen gegen die Stimmen der Fortschrittspartei abgelehnt.

Abg. Hänel weist darauf hin, daß schon in wiederholten Resolutionen dieses Haus die Staatsregierung aufgefordert habe, dafür zu sorgen, daß die schleswig-holsteinschen Staats-Archive uns von der dänischen Regierung ausgeliefert werden. Es sei bis jetzt hierfür Seitens der Regierung absolut nichts geschehen. In Anbetracht der Zeitverhältnisse stellt er keinen Antrag, macht aber wieder darauf aufmerksam, daß es sich bei dieser Frage um Interessen der deutschen Wissenschaft handelt, um ein praktisches Interesse und auch darum, daß ein kleiner Staat dem großen das gegebene Wort hält. Reg.-Kommissar Duncker erwidert, daß die Regierung bemüht sein werde, möglichst dem Wunsche des Vorredners zu entsprechen.

Bei dem Etat der Ober-Examinations-Kommission zur Prüfung für die höheren Verwaltungsämter bemerkt Abg. v. Bonin, daß bereits im vorigen Jahre die Regierung aufgefordert worden sei, gesetzliche Anordnungen betreffs der Prüfung der höheren Verwaltungsbeamten dem Hause vorzulegen. Dies sei bis jetzt nicht geschehen und behalte er sich hierüber noch einen Antrag vor.

Bei den außerordentlichen einmaligen Ausgaben im Etat des Staatsministeriums beantragt v. Hennig die 63,650 Thlr. für Zahlung der auf dem fiskalischen Grundstück Behrenstraße Nr. 72 haftenden Hypothek, sowie für die Kosten zur Instandsetzung des Inventariums nicht zu bewilligen. Er begründet seinen Antrag: Dies Gebäude ist Eigenthum Preußens und von ihm der norddeutschen Marineverwaltung überlassen. Dies Geld ist gar nicht von dem Abgeordnetenhause, sondern vom Reichstage zu bewilligen. Der Regierungskommissar Hoffmann entgegnet, daß die Summe gefordert werde, um, wenn Preußen das betreffende Gebäude zurückgegeben werde, sofort ein neues zu haben. — Auf Anfrage des Abg. Lauenstein fügt der Regierungs-Kommissar noch hinzu, daß, sobald das Haus an Preußen übergehen werde, die Regierung die Summe zahlen werde. — Abg. v. Hennig bemerkt noch, daß die Summe eigentlich schon im norddeutschen Reichstage bewilligt sei; der preußische Landtag könnte die Summe nur bewilligen, wenn der nordd. Bund das Haus, welches er thatsächlich inne habe, auch rechtlich besitze. Nochmals bittet er daher um Streichung. — Hierauf wird der Antrag von Hennig angenommen und ohne Debatte werden die Etats des Gesetzsammlungs-Debits-Komtoirs und der Landesverwaltung des Jadegebietes bewilligt.

Zum Etat des Ministeriums für Handel ꝛc. bemerkt der Abg. Schröder, daß die Kommissarien des Hauses keinen besonderen Antrag gestellt, weil ihnen nirgends eine Beanstandung nöthig geschienen. Er hebt hervor, daß in den Provinzen Nassau-Hessen und Hannover die übergroße Zahl der Baubeamten auf den Aussterbeetat gesetzt seien, und so ein den übrigen Provinzen analoger Etat hergestellt sei.

Abg. Ahlmann fragt bei der Position von 22,500 Thlr., welche unter den Einnahmen des Handelsministeriums als Landesbeitrag des Herzogthums Holstein zur Unterhaltung der Staatschausseen und Neben-Landstraßen aufgeführt ist, nach welchem Repartionsmodus diese Summe abgeführt wird. Regierungskommissar Mac Lean erwidert, daß früher die Ständeversammlung den Modus bestimmte, nun eine Rücksprache mit der Provinzialvertretung deshalb genommen werde. Abg. Hänel wünscht eine präzisere Antwort. Mac Lean fügt hinzu, daß vorläufig bis zur Einberufung des Provinziallandtages der frühere mit der Ständeversammlung vereinbarte Maßstab der Repartition noch maßgebend sei.

Abg. Hänel erklärt dies geradezu für gesetzwidrig. Die Provinzialstände von Holstein seien erst einmal zusammenberufen seit der Einverleibung dieser Provinz in Preußen, um so mehr müsse man auf strikte Ausführung der Vorschrift bestehen. Da hierauf nichts weiter vom Regierungs-Kommissar erwidert wird, beantragt der Abgeordnete Hänel die Streichung dieser Position. Dieser Antrag wird abgelehnt und darauf die übrigen Posten des Etats des Handelsministeriums ohne Diskussion genehmigt.

Hierauf bringt der Kultusminister einen Gesetzentwurf ein, welcher eine Vergütung an Medizinalbeamte bezweckt. Das Haus geht darauf zum Etat des Justizministeriums über.

Reg.-K. Falk bemerkt zur Abkürzung der Diskussion, daß er die Annahme des Antrages von Roscher und Genossen „das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die K. Staatsregierung wiederholt und dringend aufzufordern, die Stellung des Herzogs von Aremberg in und zu dem Herzogthum Aremberg-Meppen, insbesondere in Beziehung auf die Ausübung der Gerichtsbarkeit und sonstigen Regierungsrechte in diesem Landestheile, ohne weiteren Verzug mit der preuß. Verfassung in Einklang zu setzen; zu dem Ende die erforderlichen Gesetzentwürfe den Häusern des Landtages in nächster Session zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorzulegen; auf den Fall aber, daß etwa die K. Staatsregierung eine vorgängige Kündigung des Vertrages vom 31. Juli 1852 für nöthig oder diensam erachten sollte, hiermit jedenfalls vor dem 1. Oktober 1871 zu verfahren; dem Hause anheimstelle; die Staatsregierung habe weder etwas dafür noch dagegen zu betonen" Betreffs der früher beim Justizetat geäußerten Wünsche des Hauses, die Stellung der Gerichtsräthe und Aufbesserung der Richtergehalte sei die Regierung prinzipiell mit denselben einverstanden. Bis jetzt hätten nur die Mittel gefehlt. Indeß halte es der Justizminister für seine Ehre und Pflicht, diese Verhältnisse selbst so viel als möglich zu fördern und werde nach dem Eintritt des Krieges, sobald es angehe, dem Hause in dieser Hinsicht entgegen kommen.

Abg. v. Ronne bemerkt im Namen der Kommissarien des Hauses, daß sie den Etat sehr sorgfältig geprüft und nichts zu beanstanden gefunden hätten. Darum sei auch kein besonderer Antrag gestellt worden. Die Zeit sei gegenwärtig nicht angethan, Prinzipienfragen zum Austrag zu bringen; darum würden aber die früher beim Justizetat geäußerten Wünsche doch aufrecht erhalten, und besonders müsse gefordert werden, daß die Höhe der Gerichtskosten, welche als Finanzquelle figuriren, baldigst trotz des Krieges reduzirt werde.

Abg. Graf Bethusy-Huc bemerkt, daß nur die ernste Zeit ihn und seine Partei abhalten, jetzt einen Antrag wegen Aufbesserung der Richtergehälter zu stellen; dies sei eins der dringendsten Bedürfnisse unseres ganzen Staatslebens.

Abg. Windthorst: Die Integrität des Richterstandes kann nicht hoch genug gestellt werden. Die Gehalte der Richter sind absolut unzulänglich und es ist fast ein Wunder zu nennen, daß sich noch junge Leute zu dieser Karriere melden. Wir wollen indeß diesmal den Worten des Regierungs-Kommissars vertrauen, daß sobald als möglich eine Aufbesserung der Richtergehälter eintritt.

Hierauf begründet der Abg. Roscher seinen (oben bereits genannten) Antrag. Abg. Windthorst spricht für Ablehnung. Justizmin. Leonhardt: Ob Sie den Antrag annehmen oder ablehnen, ist durchaus nicht von praktischer Bedeutung, da wir ja alle einig darüber sind, daß eine Abänderung des Vertrages nothwendig ist. (Hört.)

Abg. v. Rönne freut sich, diese Worte vom Justizminister zu vernehmen. Die Verfassung soll indeß in ganz Preußen gelten und nirgends ist das Herzogthum Aremberg ausgeschlossen. Darum bittet er dem Justiz-Minister, recht bald einen Gesetz-Entwurf in diesem Sinne vorzubereiten.

Abg. Miquel tritt den Ausführungen des Abg. Windthorst entgegen. Ueber die Verfassungswidrigkeit des Vertrages seien alle Juristen außer Windthorst einig, was um so sonderbarer sei, als sich derselbe der sogenannten Verfassungspartei angeschlossen habe, welche sich für besonders berufen halte, die Verfassung zu schützen. Der Roschersche Antrag involvire aber nicht nur eine juristische, sondern auch eine politische Frage, da Preußen einen größeren Einfluß behaupten müsse auch in allen inneren Fragen.

Abg. Windthorst entgegnet, daß er immer bewiesen habe, daß er fest an der Verfassung festhalte, wenn auch Andere das nicht immer thäten, welche sich dessen rühmen. Die Verfassungswidrigkeit des Vertrages sei für ihn durchaus nicht erwiesen, daß das für alle Juristen der Fall sei, glaube er nicht und weise in dieser Beziehung auf die einschlägige Literatur hin. Daß die Zustände im Herzogthum Aremberg nicht schlechter seien, als in ganz Preußen, werde er noch beweisen. Auch der Einfluß Preußens sei überall genügend, er sei nämlich der ihm gesetzlich zukommende. Abgeord. Eberty empfielt den Roscherschen Antrag und betont, daß der Justizminister zu seiner Durchführung verpflichtet sei. (Lebhaftes Bravo von der Linken!)

Minister Leonhardt: Es handelt sich hier um Rechte, die der Herzog hat, daß sie abzulösen, darüber sind wir einig, aber wie sie abzulösen seien, darüber bestehen große Zweifel und darin liegt eine große Schwierigkeit.

Hierauf wird der Roscher'sche Antrag mit 193 gegen 149 Stimmen angenommen.

Bei Pos. 18 (Appellgericht in Köln) macht ein rheinisches Mitglied des Zentrums, Abg. v. Grand-Ry darauf aufmerksam, daß jüngst beim Kölner Appellationsgerichtshofe ein Rath mit Uebergehung von 40 älteren Richtern angestellt sei; er ersucht den Justizminister, die Gründe für diese Maßregel anzugeben, welche die bei Anstellungen bisher stets beobachtete Rücksicht der Anciennetät aus den Augen setzte.

Justizminister Leonhardt: Ich bin der Ansicht, daß ein Minister nie veranlaßt werden darf, über die Gründe, welche ihn bei Anstellungen und Versetzungen der Beamten seines Ressorts leiten, Rechenschaft zu geben. (Sehr richtig.) Zu welchen Konsequenzen würde das führen? Besondere Gründe veranlassen mich — indeß ausnahmsweise auf die Anfrage des Vorredners zu antworten. M. H.! Ich denke, es ist Niemand in diesem Hause zweifelhaft, daß ich der Anciennetät mehr Rücksicht schenke, als meine Vorgänger (Sehr richtig!) Aber diese Rücksichten sind mit der Verfassungsbestimmung, daß kein Richter ohne seine Einwilligung versetzt werden kann, sehr schwierig in Einklang zu bringen. Es giebt viele Richter, die in kleinen abgelegenen Orten sitzen, denen man aber vergebens die besten Stellen anbietet; sie haben bestimmte Posten in großen Städten im Auge, welche sie sich durch ihre Ausdauer ersitzen wollen (große Heiterkeit). Im Rheinlande sind diese Verhältnisse besonders schlimm; die rheinischen Juristen sind der Justizverwaltung gegenüber Partikularisten. Sie wollen das angenehme Leben ihrer Provinz nicht verlassen; namentlich von Köln ist kein Jurist fortzubringen. (Heiterkeit.) Natürlich werden durch diese Seßhaftigkeit die Anciennetätsverhältnisse im Rheinlande sehr ungünstige. Die Assessoren werden sehr spät Landesgerichtsräthe, die Landesgerichtsräthe sind meist ihrem funfzigjährigen Jubiläum nahe, wenn sie Apellräthe werden, und im Appellgerichtshofe fehlen dann die tüchtigen Ersatzkräfte für das Obertribunal. Dem muß Abhülfe geschafft werden und die getadelte Anstellung ist ein Anfang dazu, der in Rede stehende Jurist ist besonders befähigt für einen Sitz im Obertribunal; er kann ihn aber nicht einnehmen, ohne vier Jahre Appell-Gerichtsrath gewesen zu sein. Diese Probezeit soll er jetzt in Köln abmachen. Er ist 48 Jahre alt; wenn er ins Obertribunal kommt, zählt er 52 Jahre. Halten Sie ihn für allzu jugendlich, einen Sitz in unserem höchsten Gerichtshofe einzunehmen? (Heiterkeit.) Wenn der Herr Vorredner nichts gegen die Tüchtigkeit des Angestellten einwenden kann, verdiene ich keinen Vorwurf. (Bravo!)

Zu Position 36 (Besoldungen für Kreis- und Amtsgerichte) regt Kosch die mißliche Lage der Subalternbeamten an und erinnert an das vorjährige Versprechen der Regierung, im Etat Vorsorge für eine bessere Stellung dieser Beamten zu treffen; Regierungskommissar Falk entschuldigt die Regierung mit den augenblicklichen Zeitverhältnissen.

Zu Titel 16 (Landes-Oekonomie-Kollegium) des Etats des landwirthschaftlichen Ministeriums ersucht v. Benda den Minister um nähere

(Fortsetzung in der Beilage.)

Aufklärung über die Erweiterung des Landes-Oekonomie-Kollegiums und die dadurch verursachten Mehrkosten.

Minister v. Selchow bittet, die Mehrkosten für das Kollegium zu bewilligen. Eine Reform sei dringend nothwendig gewesen; die öffentliche Meinung habe es schon längst nicht mehr als eine wahre Vertretung der landwirthschaftlichen Interessen betrachtet. Aus dem Schooß des Kollegiums selbst sei die erste Anregung gekommen; die Vermehrung der Mitglieder habe die Niedersetzung eines Ausschusses veranlaßt, um die Geschäfte schneller abwickeln zu können, und dadurch seien die Kosten bedeutend vermehrt worden. — Abg. v. Wedell (Bilingshaus): Seit mehreren Jahren ist in den landwirthschaftlichen Kreisen die Forderung einer wirklichen Vertretung ihrer Interessen zu einem brennenden Bedürfniß geworden. Wir haben ganz bestimmte Wünsche, wir verlangen namentlich in der preußischen Monarchie ein Vertretungskollegium. Die Reform des Landes-Oekonomie-Kollegiums genügt unsern Absichten nicht; wir wollen aber bei unserem ersten Auftreten bescheiden sein und acceptiren die Konzession der Regierung als einen geringen Fortschritt.

Beim Etat der Gestütverwaltung bedauert der Abg. v. Wedell (Malchow), daß die Regierung dem vorjährigen Beschlusse des Hauses, die Verwaltung der Landgestüte von der der Hauptgestüte zu trennen, nicht Folge gegeben habe. Die Schwierigkeiten seien groß, aber nicht unüberwindlich, und so lange diese Trennung nicht vorgenommen sei, werde sich nie der höchst bedeutungsvolle Streit entscheiden lassen, wieviel die Produktion der Landbeschäler dem Staate kostet; der Regierungskommissar Dannemann sucht an den einzelnen Zahlen des Etats nachzuweisen, daß in der Hauptsache thatsächlich die Verwaltung der Land- und Hauptgestüte getrennt sei.

Das Haus geht darauf zu Wahlprüfungen über. Schluß 3½ Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. (Vereidigung der neuen Mitglieder. Spezial-Etats des Ministeriums des Auswärtigen, des Innern, des Kultus (jedoch nur des Ordinariums), des Handels, der Bank u. s. w.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 22. Dezember.

— Nach einer Mittheilung des „Tygodnik kat." ist der Papst über den Inhalt der ihm durch den Prälaten Kozmian vorgetragenen Adresse, welche der Erzbischof Graf Ledokowski Sr. M. dem König in Versailles überreicht hat, sehr erfreut gewesen und hat die Aeußerung gethan: „Ihr habt das Rechte gesagt auf die rechte Weise, am rechten Ort und zur rechten Zeit." Herr Kozmian wurde vom Papst ausdrücklich beauftragt, dem Herrn Erzbischof für diesen Beweis der Liebe zu ihm und zum apostolischen Stuhl seinen tief gefühlten Dank auszusprechen. Diese Mittheilung macht das klerikale Blatt zur Widerlegung der vom hiesigen Polenblatt dem Herrn Erzbischof wegen der Adresse gemachten Vorwürfe.

— Aus Berlin, 20. Dezbr., wird dem hiesigen polnischen Tageblatt folgende schwer glaubliche Mittheilung gemacht:

Großes Aufsehen hat hier in diesen Tagen die Angelegenheit des Geistlichen Bronza erregt, welche in Kurzem auf die Tagesordnung des Landtages kommen wird. Nach einer Nachricht welche von einem Bewohner Tilsits hieher gelangt ist, verhielt sich die Sache wie folgt: Der Geistliche Bronza, aus dem polnischen Gouvernement Augustowo stammend, wurde im Jahre 1863 dafür, daß er einem tödtlich verwundeten polnischen Soldaten das letzte Viatikum mitgab, mit der Deportation nach Sibirien bedroht. Er flüchtete sich nach Preußen und ließ sich in Tilsit nieder, wo er sich die allgemeine Achtung in so hohem Grade erwarb, daß die dortige Stadtbehörde ihm das Bürgerrecht ertheilte und bei der Regierung seine Naturalisirung beantragte. Der Bischof von Ermeland vertraute ihm die Verwaltung einer Pfarrei in der Nähe von Tilsit an. Beim Beginn des jetzigen Krieges erthielt der dortige Landrath eine anonyme Denunziation, daß der Geistliche Bronza bei sich bedeutende Waffenvorräthe aufbewahre. Der Landrath begab sich in Begleitnng von Gensd'armen zu Bronza hielt eine genaue Untersuchung in dem Pfarrhause und in der Kirche ab, ließ sogar die frischen Gräber auf dem Kirchhofe aufgraben, fand aber nichts Verdächtigendes. Trotzdem ließ er den Geistlichen sammt zweien seiner Diener, die ebenfalls aus Polen sind, verhaften, und lieferte ihn nach einigen Tagen mit Genehmigung der dortigen Regierung den Russen aus, welche ihn in Ketten nach Wilna transportirten und ins Gefängniß warfen. Diese rücksichtslose Vergewaltigung wird im Landtage durch die dortigen Abgeordneten zur Sprache gebracht werden. Ich erfahre, daß die polnische Fraktion beschlossen hat, die Beschwerde zu unterstützen und im Nothfall sie selbst auf die Tagesordnung zu bringen.

— In Betreff der polnischen Theaterfrage erfahren wir noch Folgendes:

An der in vergangener Woche in der polnischen Theater-Angelegenheit hier abgehaltenen Volksversammlung betheiligten sich nur 30 Personen, nachdem diese Versammlung schon einmal wegen Mangels an Theilnehmern hatte vertagt werden müssen. Die Anwesenden waren ausschließlich Einwohner der Stadt Posen; von Gutsbesitzern der Provinz hatte sich ungeachtet dringender Einladung Niemand eingefunden. Vor dem Eintritt in die Tages-Ordnung theilte der Vorsitzende, Graf Adolph v. Bninski, der Versammlung mit, daß Hr. v. Potocki auf Bendlewo sein in der Königsstraße gelegenes Grundstück, bestehend aus mehreren einstöckigen Wohngebäuden und einem ausgedehnten Garten, zur Verwendung für das projektirte Theater geschenkt habe. Diese Mittheilung wurde mit allgemeinem und lautem Jubel aufgenommen und die Versammlung beschloß, dem auf diesem Grundstücke zu errichtenden polnischen Theater aus Donkbarkeit gegen den Geschenkgeber den Namen Potocki-Theater zu geben. Zugleich wurde der mit Beifall aufgenommene Vorschlag gemacht, den zu dem geschenkten Grundstück gehörigen Garten zu einem polnischen Volksgarten einzurichten. Es folgte hierauf die Diskussion des von Herrn v. Lyskowski vorgelegten Statutenentwurfs für die zur Ausführung des Theaterbaues zu bildende Aktiengesellschaft. Nach kurzer Debatte wurde der Statutenentwurf mit geringen Abänderungen einstimmig angenommen. Nach den statuarischen Bestimmungen soll zum Bau und zur Einrichtung des Theaters, außer den zu diesem Zwecke bereits gesammelten und noch zu sammelnden freiwilligen Beiträgen ein Kapital von 60,000 Thlr. durch Aktienzeichnung aufgebracht werden. Die Zahl der Ationäre ist auf 1200 und mithin der Betrag jeder Aktie auf 50 Thlr. festgesetzt. Die Einzahlung des Aktienbetrages ist auf 10 Ratenzahlungen vertheilt. Schließlich ermächtigte die Versammlung das bisherige Theater-Komite zur Ausgebung der Aktien, nach deren Zeichnung die Aktionäre behufs Konstituirung der Aktiengesellschaft zu einer General-Versammlung berufen werden sollen.

— **Der „Dziennik poznański"** ist gestern auf Verfügung der k. Staatsanwaltschaft wegen eines Artikels konfiszirt worden, in welchem sein sächsischer Korrespondent die luxemburger Angelegenheit auf eine gegen Preußen ungemein gehässige Weise bespricht. Es ist darin von Mächten die Rede, welche Königreiche umstürzen, Staaten über den Haufen werfen, Verträge wie Handschuhe abstreifen und eine allgemeine Gefahr sind. Noch gestern Abend erschien eine zweite Ausgabe, in welcher statt des beregten Artikels ein leerer Raum gelassen ist.

— **Der praktische Arzt Dr. Niklewski** aus Jarocin, welcher beim Beginn des Krieges zur Fahne einberufen wurde, hat für seine ausgezeichnete Haltung in der Schlacht bei Wörth das Eiserne Kreuz erhalten.

— **Militärisches.** Fuhrmann, Nicoll, Dreher, Vice-Feldw. vom 1. Bat. (Gnesen) 3. Pomm. Landw.-Regts. Nr. 14, Liborius Cohn, Vice-Feldw. vom 2 Bat. (Schneidemühl) desselb. Regts., Fröhlich, Vice-Feldw. vom 2. Bat. (Bromberg) 7. Pomm Landw.-Regts. Nr. 54 zu Sek.-Lieuts. befördert. Evmann, Sek.-Lieut. von der Inft. des 2. Bat. 3. Pos. Landw.-Regts. zum Pr.-Lieut. befördert. v. Mackrodt, Hauptm. und Komp.-Chef vom 4. Pos Inft.-Regt. Nr. 59 unter Beförderung zum überzähl. Major dem Regt. aggregirt. v. Scheve, Pr.-Lieut. von demf. Regt. zum Hauptmann und Kompag.-Chef, Wessel, Sek.-Lieut. von dems. Regt. zum Pr.-Lieut. befördert.

— **Zur Feier der Christnacht** wird in der Petrikirche am Sonnabend Nachmittag 4 Uhr ein lithurgischer Gottesdienst stattfinden, in welchem die Chöre unter Leitung des Herrn Kantors Pawelitzki ausgeführt werden sollen.

« **Birnbaum,** 20. Dezbr. [Ergänzungswahlen. Abschied. Theater.] Bei den Stadtverordneten-Ergänzungswahlen wurden 2 Stadtverordnete wiedergewählt. Die I. Abtheilung muß in Stelle des zum Rathmann gewählten Kaufmannes und bisherigen Stadtverordneten B. Graupe noch eine Neuwahl vornehmen. — Zu Ehren des Hrn. Kreisgerichtsrathes Rohling, der als Appellationsgerichtsrath nach Insterburg versetzt ist, hat ein nicht nur von den Beamten des Kreisgerichts, sondern auch von anderen Beamten, Gutsbesitzern der Umgegend und namentlich Bürgern sehr zahlreich besuchtes Abschiedsmahl stattgefunden, welches wohl dem Scheidenden den deutlichsten Beweis der Anhänglichkeit gegeben haben wird, die er sich während seiner 15jährigen Wirksamkeit im hiesigen Orte erworben hat. — Zum Besten hilfsbedürftiger Familien eingezogener Landwehrleute der Ortschaften Birnbaum, Lincenstadt und Großdorf fand am Sonntage wieder eine theatralische Vorstellung von Dilettanten statt, durch welche die Summe von 56 Thlr. erzielt worden ist. Ist es auch sonst nicht üblich, dergleichen Leistungen zu kritisiren, so können wir doch nicht umhin, Namens des Publikums den Darstellern für ihre höchst gelungene Aufführung den wohlverdienten Dank auszudrücken.

? **Neutomysl** 18. Dezbr. [Kreistag. Unzeitiger Scherz. Wohlthätigkeit.] Unter Vorsitz des Landraths Frhrn. v. Richthofen wurde am 12. d. Mts. im Schießhause hierorts ein Kreistag abgehalten und auf demselben über nachstehende Propositionen Beschluß gefaßt. Die Abzweigung des Schuletablissements zu Uścięcice von dem Dominial-Verbande und Zuschlagung zu dem Gemeinde-Verbande Uścięcice wurde von der Kreis-Vertretung genehmigt. Der Marienstiftung und dem Förster-Knappschen Waisenhause in Wollstein, wie dem Samariter-Orden-Stifte in Craschnitz bei Militsch ist auf Gesuch der Vorstände dieser Anstalten eine Beihilfe von je 10 Thaler gewährt worden. In der Gemeinde Paproisch, wo bisher der Landbesitz als Vertheilungsmaßstab bei Kommunal-Lasten galt, soll vom 1. Jan. 1871 ab die Grund- und Klassensteuer als solcher zur Anwendung kommen. — Auf dem um 8 Uhr Morgens von Posen abgehenden Zuge der Märkisch-Posener Eisenbahn befand sich am 15. d. M. ein Landwehrmann, der bei gutem Humor sich befindend, zwischen Station Opalenica und Eichenhorst sein Zündnadelgewehr ans dem Fenster seines Coupés abfeuerte. Der Zug hielt sofort, und unser guter Landwehrmann war nicht wenig erstaunt, als man ihn auf den Schnee setzte und das Dampfroß ohne ihn seinen Weg fortsetzte. — Vom Vaterländischen Frauenverein ist auch in diesem Jahre den Armen unseres Ortes eine reichliche Weihnachtsbescherung zugedacht. Seit einiger Zeit sind die Vorsteherinnen und jungen Damen des Vereins emsig thätig, Winterkleidungsstücke für arme Kinder zu fertigen.

† **Pinne,** 20. Dezember. [Unglücksfall.] In Kikowo kam am Sonntag ein in der Brennerei beschäftigter Arbeiter mit der rechten Hand in die Malzquetsche und zermalmte sich erstere so, daß er ins hiesige Johanniter-Hospital gebracht, und ihm durch Hrn. Dr. Dames die Hand abgenommen werden mußte.

z. **Tirschtiegel,** 18. Dez. [Wahl. Etat. Prozeß. Eisernes Kreuz. Beiträge für die Verwundeten.] Am 15. fand hierselbst die Wahl von vier Stadtverordneten statt. Drei Stadtverordnete wurden neugewählt. — Vorige Woche wurde der Etat der hiesigen evang. Schule auf die Jahre 1871 bis 76 neu aufgenommen und dabei wurden die Lehrergehälter zum Theil um ein Bedeutendes erhöht. Das Einkommen der ersten Stelle wurde von 140 auf 200, das der zweiten von 171 auf 186 und das der dritten Stelle von 161 auf 176 Thlr. gestellt. Da der Inhaber der ersten Stelle auch nebenbei noch Organist und Kantor ist, so beläuft sich sein Einkommen mindestens auf jährlich 300 bis 350 Thlr. Die übrigen beiden Lehrer bekleiden keine Nebenämter. — Der in der „Posener Ztg." schon wiederholt besprochene Prozeß des Kämmerers Hrn. Keilig gegen die hiesige katholische Schulgemeinde ist auch in II. Instanz zu Ungunsten der Letztern ausgefallen, welche zur Uebernahme des von ihren früheren Vertretern gekauften Hauses verurtheilt wurde. — Der Füsilier Gustav Lange bei der 6. Kompagnie Westpr. Füs.-Reg. Nr. 37, Sohn des Eigenthümers Lange in Kupferhammer hiesigen Kreises, hat das eiserne Kreuz erhalten. — An Beiträgen für verwundete und erkrankte Krieger des 5. Armeecorps sind beim Landraths-Amte zu Meseritz von den Gemeinden Kainscht, Kurzig, Reinzig und Schierzig noch ferner 15 Thlr. eingegangen und an den Hrn. Oberpräsidenten der Provinz Posen befördert worden.

Aus **Bromberg,** 1[illegible]. Dezbr., wird der „B. B. Z." geschrieben: In Folge Eintritts des Winters im Anfange des Monat Dezember blieben viele Holz-Transporte in der Weichsel in Gefahr im Eise liegen und konnten bis heute trotz aller Anstrengungen und Kosten von Seiten der Holzhändler und Spediteure nicht geborgen werden. Obwohl nun vorgestern Thauwetter eintrat, kam das Eis der Weichsel dennoch zum Stehen; unglücklicher Weise aber stieg dabei das Wasser um 5 bis 6 Fuß und so fing denn das Eis gestern früh wieder an zu rücken und loszugehen und riß eine bedeutende Quantität Holz, verschiedenen Holzhändlern gehörend, mit fort. Dieses treibt nun im Eise der Ostsee zu und ist jedenfalls unrettbar verloren, weil ein Weichsel-Eingang viel zu gefährlich ist, um eine Bergung derartig im Eise treibender Holzstämme zu unternehmen. Wie von verschiedenen Seiten versichert wird, könnten sämmtliche jetzt theilweise verlorene oder dem Verlust ausgesetzte Hölzer außer Gefahr in der Brahe geborgen liegen, da letztere einen sicheren Lagerplatz bietet und fast ganz frei von Holz und Eis ist, wenn, wie bisher alljährlich üblich war, Holztransporte ab 15. Novbr. in die Brahe vor Wintersgefahr einzutreiben und zu lagern gestattet worden wäre. Leider aber durfte in diesem Jahre des Kettendampfers wegen kein Holz zum Winterlager eingetrieben werden (obwohl der Kettendampfer auf dem schmalen Braheflusse mit Holzschleppen wenig oder gar nichts leisten kann und dem ganzen Holzgeschäft bis jetzt nur hinderlich war), um die Fahrt für den Dampfer nicht zu hindern, wodurch nun den von dem Unglück Betroffenen ein ganz kolossaler Schaden, welcher jetzt wohl schon auf 50,000 Thlr. angenommen werden kann, erwächst. Von den fortgetriebenen Hölzern sind viele schon im Monat Mai aus Polen hier auf der Weichsel um den Bromberger Kanal nach Westen hin zu passiren, angekommen; es läßt sich daraus ermessen, wie ungenügend unsere Verkehrsstraße, die Brahe und der Bromberger-Kanal, für den jetzigen Geschäftsbetrieb ist, und wäre wohl zu wünschen, daß Verbesserungen vorgenommen würden, damit derartige Fatalitäten resp. Unglücksfälle vermieden werden.

Bromberg, 21. Dezbr. Gestern Vormittag wurde der Hr. Regierungspräsident Maurach durch den Hrn. Oberpräsidenten Grafen Königsmarck in sein Amt eingeführt. Später beehrte der Hr. Oberpräsident den Hrn. Kommissionsrath, Kaufmann Arlt, mit einem Besuche. (Bromb. Z.)

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

× **Steffens Volkskalender** für 1871 (31. Jahrgang, Berlin, L. Gerschel, Verlagsbuchhandlung) gehört auch diesmal dem reichen und gewählten Inhalt nach zu den besten Produktionen der Kalenderliteratur. Sein novellistischer Theil ist vertreten durch Erzählungen von Max Ring (Beethovens Opfer), G. Hiltl (aus dem Leben eines Harlequins), O. Glagau (eine alte Nummer der Vossischen) und E. von Dinklage (der Striethaft). J. Rodenberg schildert Berlin vor hundert Jahren, U. Brachvogel eine Fahrt mit der Pacificbahn, Herman Grieben den Kölner Carneval. Als außerordentliche Beigabe wird eine kurze Geschichte des gegenwärtigen Krieges willkommen sein. Acht gefällige Stahlstiche werden durch Gedichte von H. Kletke erläutert, und 12 Monatsgedichte, gleichfalls von letzterem, sind dem Andenken hervorragender Persönlichkeiten der Literatur und Geschichte gewidmet. Lessing beginnt den Jahresreigen, Ernst Moritz Arndt schließt ihn.

* **„Taschenkalender für Preußische Haus- und Landwirthe** auf das Jahr 1871", begründet und herausgegeben von Dr. William Löbe, Redakteur der „Illustrirten landwirthschaftlichen Zeitschrift" (13. Jahrgang. Leipzig, Reichenbachsche Buchhandlung und Merseburg bei Fr. Stollberg) verdient die Beachtung aller Haus- und Landwirthe. Derselbe enthält eine sehr reichhaltig und sorgfältig redigirte Sammlung von Mittheilungen, zum Theil in Tabellen, über Alles das, was für den Landwirth auf dem Markte, in der Schreibstube, in Haus, Hof, Ställen, Scheunen, auf Boden, Feldern, Wiesen, im Walde 2c. von Interesse ist, ferner im einleitenden Theile den genealogischen, den astronomischen und kirchlichen, sowie einen Notiz-Kalender und am Schlusse einen vollständigen Marktkalender.

* Die neu verbreitete **„Musikalische Gartenlaube"** in Leipzi hat so eben ein Extrablatt unter dem Titel „Siegesnummer" erscheinen lassen, deren Ertrag dem Fond der allgemeinen deutschen Invalidenstiftung zufließen soll. Das Heft enthält sieben zum Theil neue, zum Theil arrangirte Nummern als Choral: Nun danket Alle Gott von Mendelssohn, deutscher Triumphmarsch von Reinecke, Hymne, „Heil dir Germania" nach der Melodie „Heil dir im Siegerkranz", ferner Victoria „Stimmt an den heil'gen Siegsgesang" von Abt, dann Hoch Deutschland „In die Lüfte nun schwing Dich voll Jubel mein Lied" von F. Lachner, endlich „Deutsche Völker allesammt" von Reichardt, zugleich für eine Stimme, als für Männerquartett gesetzt, und kostet bei schöner typographischer Ausstattung doch nur 10 Sgr. Diese letztere bietet auf dem Titel zugleich die Porträts der Fürsten und Kriegsheiden, sowie auf der Kehrseite die Darstellung der Germania auf der Wacht am Rhein nach L. Clasen gezeichnet von Sundblad dar. Indem wir das Heft, angesichts des damit verbundenen Zwecks, der Berücksichtigung musikliebender Kreise empfehlen, bemerken wir noch, daß der Reinertrag aus der bereits früher erschienenen Kriegsnummer (für den Albertverein) sich auf Eintausend Thaler belaufen hat und wünschen dieser Nummer gleichkommenden Erfolg.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Kohlennoth.** Der „Staats-Anz." schreibt: Die in Folge der Mobilmachung der Armee und deren Beförderung bei dem Aufmarsche an den Landesgrenzen Monate lang nothwendig gewesene gänzliche oder theilweise Einstellung des Eisenbahn-Güterverkehrs, sowie die unumgängliche Verwendung einer überaus großen Zahl von Wagen zu militärischen Zwekken sowohl auf den okkuppirten französischen, als auf den heimathlichen Bahnen, haben zu einer Unterbrechung des Kohlentransports geführt, welche in einzelnen Landestheilen, insbesondere in Rheinland und Westfalen, unverkennbar einen Nothstand geschaffen hat. — Um Nichts zu verabsäumen, was zu thunlichst rascher Beseitigung einer derartigen, den Kriegsverhältnissen entsprungenen Kalamität beitragen könnte, ist, dem Vernehmen nach, Seitens der Staatsregierung darauf hingewirkt worden, daß auf den okkupirten Bahnen in Elsaß und Lothringen bis auf Weiteres die Kohlentransporte, abgesehen von den zu Betriebszwecken bestimmten, großentheils eingestellt werden, damit zu Gunsten derselben nicht etwa Betriebsmittel dem inländischen Kohlenverkehr entzogen bleiben.

Wien, 21. Dezbr. Die Einnahmen der lombardischen Eisenbahn (österr. Netz) betrugen in der Woche vom 10. bis zum 16. Dez. 630,852 Fl., was gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres eine Mehreinnahme von 81,235 Fl. ergiebt.

** **Ueber die 1870er Ernte in Ungarn** berichtet der „Welthandel": „Für die Weizenernte stellen von 296 eingelaufenen Berichten 72 eine gute und sehr gute, 176 eine mittelmäßige, 48 eine schlechte Ernte in Aussicht; von 290 Berichten über die Roggenernte lauten 74 für eine gute und sehr gute, 176 für eine mittelmäßige, 40 für eine schlechte Ernte; von 180 Berichten über Sommergetreide lauten 128 gut und sehr gut, 40 mittelmäßig, 12 schlecht. Im Ganzen sollen sich 33½ Mill. Metzen Weizen, 28½ Mill. Metzen Roggen und 82 Mill. Metzen Brodfrucht erwarten lassen. Von diesen 82 Mill. sollen 57 Mill. auf den inländischen Konsum und 13 Mill. auf die künftige Saat verwendet werden, wonach für die Ausfuhr noch 12 Mill. Metzen Brodfrucht verbleiben würden."

Vermischtes.

* **Bertha Weiß,** der vielgenannte falsche weibliche Fähnrich mit dem Eisernen Kreuz ist in Insterburg zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt worden.

* **Kattowitz.** Ueber die Verhaftung des ehem. Bürgermeisters Diebel zu Baltimore enthalten die „Newyorker Tages-Nachr." eine ausführliche Mittheilung, welcher die „Bresl. Z." Folgendes entnimmt: Die Detektivs Mitchell und Ponkies wurden durch den „Kladderadatsch" in dessen Nr. 49 sich nebst einer Abbildung D.'s die Bekanntmachung des auf seine Ergreifung ausgesetzten Preises befand, auf den bereits seit 3 Wochen in Washington-Hotel unter dem Namen L. C. Duling logirenden Flüchtling aufmerksam gemacht und veranlaßten den Wirth, gegen ihn als angeblich verfolgten Mörder beim Konstabler Robinson einen Verhaftsbefehl auszuwirken; als sie nun hierauf D's habhaft geworden waren, klagten sie ihn beim Polizei-Kapitän Delanty an und bewirkten seine Gefangennahme und Durchsuchung. Man fand bei ihm in 5 Brieftaschen außer 640 Dollars noch 22 preußische Banknoten à 500 Thlr. (von denen er einige schon vor seiner Flucht hier ausgewechselt hatte) und in seinem Logis mehrere Koffer mit feiner Garderobe, drei goldene Uhren mit Ketten, einige andere Werthsachen und einen Dolch. Der Gefangene war Anfangs sehr aufgeregt, fügte sich aber später ganz niedergeschlagen in sein Geschick. Nach Baltimore ist er über Philadelphia und New-York angelangt, jedoch ist noch unbekannt, wie er überhaupt nach Amerika gekommen sein mag. Da man hier der Meinung ist, daß D. schon ausreichend dadurch für sein Vergehen gestraft wäre, wenn er in seiner neuen Heimath ohne jenes Kapital seinen Erwerb suchen müsse, so liegt uns weniger an der Auslieferung seiner Person, als an der möglichst billigen Wiedererlangung des ihm abgenommenen Geldes; leider scheint letztere ohne Zugabe des 2c. D. und ohne große den Rest mindernde Unkosten nicht erreichbar.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Bekanntmachung.

Der Wohnungswechsel und der Umzug des Gesindes für das 1. Quartal 1871 hat nach Vorschrift des Gesetzes vom 30. Juni 1834 resp. § 42 der Gesindeordnung Montag den 2. Januar 1871 stattzufinden.

Posen, den 20. Dezember 1870.

Königliche Polizei-Direktion.

Posen, den 21. Dezember 1870.

Bekanntmachung.

Die Rohrnutzung auf nachstehenden, der Fortifikation gehörigen Parzellen,

a) im nassen Graben um die Flesche Waldersee (früher Ziegelflesche),

b) im Rohrteich des Inundationsbassins vor der kleinen Schleuse,

c) im Rohrteich auf dem Terrain der Lünette Aster,

soll auf 4 Jahre, d. h. bis ultimo März 1874 öffentlich meistbietend verpachtet werden, wozu ein Termin auf

Freitag den 30. d. M.,

Vormittags 11 Uhr,

im Bureau der Festungs-Bau-Direktion hierdurch angesetzt wird.

Die Bedingungen, auf die besonders aufmerksam gemacht wird, sind im vorbenannten Bureau einzusehen.

Königl. Festungs-Bau-Direktion.

Posen, den 21. Dezember 1870.

Bekanntmachung.

Die bei der hiesigen Fortifikation im Jahre 1871 vorkommenden Strecken- und Zeitfuhren sollen im Wege der schriftlichen Submission vergeben werden, wozu ein Termin auf

Freitag, den 30. d. M.,

Vormittags 10 Uhr

im Bureau der Festungs-Bau-Direktion anberaumt wird.

Die Submissions-Bedingungen, auf die besonders aufmerksam gemacht wird, sind im genannten Bureau einzusehen.

Königliche Festungs-Bau-Direktion.

Bekanntmachung.

Es soll im Wege der öffentlichen Submission die Lieferung von

500 Stück Erdkarren mit Beschlag,
500 Stück Spatenstiele mit Krücken aus Birkenholz,
250 Stück Kreuzhackenstiele von Weißbuchenholz,
250 Stück Kreuzhacken

vergeben werden, wozu ein Termin auf

Sonnabend, den 24. d. M,

Vormittags 10 Uhr

im Bureau der Festungs-Bau-Direktion hierdurch angesetzt wird

Die Lieferungs Bedingungen sind im genannten Bureau einzusehen.

Posen, den 22. Dezember 1870.

Königl. Festungs-Bau-Direktion.

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Falk Karpen** zu Posen hat der Fabrikant J. H. Horn zu M. Gladbach nachträglich eine Forderung von 185 Thlr. angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf den

7. Januar 1871,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminszimmer Nr. 13 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Posen, den 13. Dezember 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Kommissar des Konkurses.
Gaebler.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Isidor Jablonski** zu Posen ist der Banktaxator **Adolph Lichtenstein** zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Posen, den 12. Dezember 1870.

Königliches Kreisgericht.
Abtheilung für Civilsachen.

Der über das Vermögen des Kaufmanns **Hugo Taterka** in Posen eröffnete Konkurs ist durch Vertheilung der Masse für beendet und der Gemeinschuldner für nicht entschuldbar erklärt.

Posen, den 12. Dezember 1870.

Königliches Kreisgericht.
Abtheilung für Civilsachen.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Simon Rosendorff** in **Wronke** ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord Termin

auf den 20. Januar 1871,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminszimmer Nr. 1 anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Samter, den 7. Dezember 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Kommissar des Konkurses.
Stiebler.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Isidor Koppenheim** zu Grätz ist durch Akkord beendet.

Grätz, den 17. Dezember 1870.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.
Der Kommissar des Konkurses.

Nothwendiger Verkauf.

Die in der Stadt **Schwersenz** unter Nr. 115 und 371 belegenen der verehelichten **Johanna Engmann** geb. **Pfeiffer** gehörigen Grundstücke, welche mit einem Flächeninhalte von $0_{,36}$ Morgen, zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 30 Thlr. und 8 Thlr. veranlagt sind, sollen Behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Donnerstag den 27. April 1871,

Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des Konditors Julius Goerli in Schwersenz versteigert werden.

Posen, den 8. Dezember 1870.

Königliches Kreisgericht
Der Subhastationsrichter.
Ryll.



Königsgrube.

Die Kohlenpreise auf der fiskalischen Steinkohlengrube König bei Königshütte betragen vom 1. Januar 1871 ab für einen Zollcentner

	Sgr.	Pf.
Stück- oder Würfelkohlen	4	4
Nußkohlen, doppelt gesiebte	3	6
Kleinkohlen	2	—
Staubkohlen, ungesiebte (Grieskohlen)	1	—
Staubkohlen, gesiebte	—	6

$3^2/_3$ Ctr. entsprechen ungefähr einer Tonne preußisch.

Königshütte, den 10. Dezember 1870.

Königliche Berginspektion.

Der gerichtliche **Ausverkauf** des zur **J. Jablonski**schen Konkursmasse gehörigen Waarenlagers, zu **auffallend billigen Preisen,** dauert nur noch bis zum **24. d. Mts.** in dem Geschäfts-Lokale, Schloßstraße Nr. 4.

Adolph Lichtenstein,
Verwalter der Masse.

Auktion.

Im Auftrage des Königl. Kreis-Gerichts werde ich am

23. Dezember c.,

Vormittags von 9 Uhr ab,

im Auktions-Lokale Magazinstraße Nr. 1, diverse Goldgegenstände, als:

Medaillons, Ringe, Ohrringe, Ketten und **Brillantohrringe,**

demnächst alte und neue Kleidungsstücke, Shlipse, Shawls &c., Schuhe und Stiefel

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Rychlewski,
Königl. Auktions-Kommissarius.

Auktion.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts werde ich

Freitag den 30. Dezember d. J.,

Vormittags um 11 Uhr, auf dem Markte hierselbst:

2 Pferde, d. i. 1 Grauschimmel und 1 Rappen

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Schroda, den 19. Dezember 1870.

Der Auktions-Kommissar
Schroeder.

Kaufgesuch.

Ein zahlungsfähiger Käufer sucht einzelne Holzparcellen oder ganze **Holzbestände** von **Rittergütern** zu kaufen. Am liebsten wird auf **starke** Kiefern- oder Eichenbestände reflectirt. Bei entsprechenden Verhältnissen wird der gesammte Kaufpreis beim Abschluß des Geschäfts bezahlt. Reflectirende Verkäufer wollen ihre Offerten unter *T. R. 70* an die **Annoncen Expedition** von *Haasenstein & Vogler* in **Berlin** einsenden.

Mit 3000 Thlr.

Anzahlung wird eine rentable Gastwirthschaft in polnischer Gegend zu kaufen gesucht. Franco-Offerten unter *G. P. 3000* an die Expedition zu richten.

Eine Zeichnung auf 2 Königsberger Immobilien-Actien à 100 Thlr. jetzt für 10 Thlr. zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

Für Frauenkrankheiten

Dr. **Eduard Meyer, Berlin**, Kronenstr. 17.

Domicil-Wechsel

veranlaßt mich zu verkaufen:

Pferde, Wagen, Mobiliar, überhaupt sämmtliches Mühlen- wie Bäckerei-Inventarium

zu annehmbaren Preisen.

Owinsk bei Posen, den 14. Dez. 1870.

Weichert,
Mühlenpächter.

2000 Scheffel trockne, gesunde

Saat-Lupine,

gemischt, gelb mit blau, sind zu verkaufen.

Dom. **Bolochowo** bei Owinsk.

Ein Paar große

Reise-Pelz-Stiefel

von vorzüglichem Leder und Pelz, besonders für Conducteure und Eisenbahn-Schaffner sich eignend, sind billig zu verkaufen beim Kürschnermeister

Grünthal, Neuestraße 70.

Weihnachtsgeschenke.

Albums mit und ohne Musik, Cigarrentaschen, Portemonnaies, Schreib-, Musik- und Schul-Mappen, Necessaires und andere Artikel empfiehlt zu **recht billigen Preisen** die Papier-Handlung von **L. Brodzki,**

Neue- u. Schulstraßen-Ecke.

Wanduhren,

vorzüglich gehend, unter Garantie, verkauft zu den billigsten Preisen *C. Hahn.*

Breitestraße 19.

Baroque-Rahmen

in Gold, Polysander, sowie in allen andern Holzarten zu Oelgemälden empfiehlt zu billigen Preisen die

Glaserei u. Glashandlung

von

David Bley,

Schuhmacherstr. 20.

Zahnschmerzen

werden durch mein seit 26 Jahren weltberühmtes Zahnmundwasser für immer sicher vertrieben, welches von den größten Aerzten und höchsten Standespersonen anerkannt ist. Unzählige Atteste liegen zur Ansicht vor.

E. Hückstaedt, Berlin, Prinzenstraße 37.

Zu haben à Flasche 5 Sgr. in der alleinigen Niederlage bei **A. Wuttke** in Posen, Wasserstr. 8—9.

Galêne-Einspritzung

heilt schmerzlos innerhalb **drei Tagen jeden Ausfluß der Harnröhre,** sowohl entstehenden als entwickelten und **ganz veralteten.**

Alleiniges Depot für Berlin

Franz Schwarzlose,
Leipzigerstraße Nr. 56.

Preis pro Flasche nebst Gebrauchsanweisung 2 Thlr.

Král's

echter Karolinenthaler

Davidsthee

von **Jos. Fürst, Apotheker** in **Prag am Poric**, wird zuverlässig angewendet bei **Brustkatarrhen** und **Husten,** durch deren Behebung einer weiteren Erkrankung der **Lunge** insbesondere der **Lungensucht** vorgebeugt wird.

1 Päckchen 4 Sgr.

In Posen bei

R. Czarnikow,
Schuhmacherstraße 6.

5% Hypothekenbriefe, erste pupillarisch sichere Hypothek.

10% Amortisations-Entschädigung.

Die Preußische Boden-Credit-Aktien-Bank hat durch Allerhöchsten Erlaß vom 21. Dezember 1868 das Privilegium zur Ausgabe auf jeden Inhaber lautender Hypothekenbriefe erhalten.

Diese Hypothekenbriefe, basirt auf erste Hypotheken und garantirt durch das gesammte Gesellschaftsvermögen, haben bei dem hohen Zinsfuß von 5 Proz. den Vortheil einer halbjährlichen Ausloosung zum Nennwerthe mit einem

Zuschlage von 10 Proz. als Amortisations-Entschädigung,

so daß die Stücke von 25, 50, 100, 200, 500, 1000 Thlr. eingelöst werden mit $27^1/_2$, 55, 110, 220, 550, 1100 Thlr.

Die Beleihungsgrenze der Hypotheken ist auf die von der Grundsteuer-Regulirungs-Commission amtlich festgesetzte Taxe basirt, indem dieselbe nach § 25 des Statuts

bei Liegenschaften den zwanzigfachen Betrag des jährlichen Reinertrages,

bei Gebäuden den zehnfachen Betrag des jährlichen Nutzungswerthes nach Maßgabe des Gesetzes vom 21. Mai 1861 nicht übersteigt.

Berlin.

Preußische Boden-Credit-Aktien-Bank.

Jachmann. *Spielhagen.*

Unter Bezugnahme auf obige Anzeige halte ich die 5-prozentigen Hypothekenbriefe der Preußischen Boden-Credit-Aktien-Bank in Berlin, welche alle Vorzüge einer pupillarisch sicheren Hypothek mit denen eines börsengängigen Papieres verbinden, bestens empfohlen, und sind dieselben zum Paricourse bei mir zu haben.

H. Hirschberg, Bankgeschäft,
Gnesen, Markt Nr. 6.

Da noch fortwährend Bestellungen von meinen auswärtigen geehrten Kunden an mich eingehen, so erlaube ich mir unter nochmaliger Danksagung für das mir geschenkte langjährige Vertrauen

den Goldarbeiter Herrn A. Stark,

Neuestraße 70,

welcher durch längere Zeit **für unsere Firma die sorgfältigsten Arbeiten geliefert** und sich durch eigene Erfahrung anerkennungswerthe Fachkenntniß angeeignet, bestens zu empfehlen.

Verwittwete **Henriette Hoefer.**

Auf diese Empfehlung der geehrten Frau *Henriette Hoefer* bezugnehmend, empfehle ich beim herandrechenden Weihnachtsfeste einem hochgeehrten Publikum mein reichhaltiges Lager von Gold- und Silberwaaren.

A. Stark,
Juwelier und Goldarbeiter,
Neuestraße 70,
vis-à-vis der Zupanski'schen Buchhandlung.

WEISSER BRUST-SYRUP von G. A. W. MAYER.

Das wirklich Gute kann durch schwindelhafte Nachahmungen nicht verdrängt werden.

Herrn **G. A. W. Mayer in Breslau.**

Schwabach (Bayern). 10./4. 1870.

Hiermit bitte ich Sie um Uebersendung von kleinen Flaschen Brustsyrup. Ich habe nicht geglaubt, daß derselbe **trotz der starken Concurrenz so eingeführt und beliebt ist** &c.

C. W. Döderlein.

Der **echte** G. A. W. Mayer'sche weiße Brustsyrup, prämiirt in Paris 1867, sicherstes Mittel gegen **jeden** Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brustleiden, Halsbeschwerden, Blutspeien, Asthma &c., ist zu beziehen in **Posen** durch *Gebr. Krayn*, Wronkerstraße 1., *Isidor Busch*, Sapiehaplatz 2., *J. N. Leitgeber*, Gr. Gerberstr. 16. *Krug & Fabricius*, Breslauerstr. 10.

Birnbaum, Jul. Börner.
Bromberg, Rud. Regenberg.
Buk, Kaufmann Posener.
Czarnikau, H. R. Maske.
Czempin, Gustav Grün.
Czerniejewo, Markus Wittkowski.
Exin, S. Hirschberg.
Filehne, S. Goldschmidt & Sohn.
Fraustadt, Aug. Cleemann.
Gnesen, Sam. Pulvermacher.
Gniewkowo, Louis Wolff.
Gollancz, M. Wolff.
Grätz, C. R Mützel.
Jaraczewo, M. Littmann.
Jarocin, S. Krotowski.
Inowraclaw, Apotheker Gust. Gnoth.
Kempen, Herm. Schelenz.
Kobylin, A. Schoepke.
Kosten, Gorski.
Krotoschin, A. Lewy.
Kurnik, J. F. E. Krause.
Lobsens, C. A. Lubenau.
Meseritz, A. F. Groß u. Co.
Moschin, N. Glückmanns Wwe.
Nakel, Fr. Lebinsky.
Neutomysl, Ernst Tepper.
Ostrowo, Herm. Gutsche.
Pleschen, J. Joachim.
Poln. Lissa, J. K. v. Putiatycki.
Punitz, J. S. Rothert.
Rawicz, W. Schoepke.
Rogasen, A. L. Heimann.
Samoczyn, F. E. Gartzke.
Samter, Jul. Peyser.
Schmiegel, C. E. Nitsche.
Schneidemühl, A. Herz.
Schönlanke, Z. Engel.
Schubin, H. F. Eckel.
Schwerin, E. H. Cohn's Buchhandl.
Stenszewo, A. Kahl.
Trzemeszno, G. Olawsky.
Unruhstadt, C. Rehfeld.
Wollstein, C. Isakiewicz Nachfolger.
Wongrowitz, J. E. Ziemer.
Wreschen, Wolff Sieburth.

Ein Werkführer,

33 Jahre alt, militärfrei, spricht deutsch und polnisch, sucht mit den besten Zeugnissen versehen, sofort oder von Neujahr eine Stellung als solcher, oder als Werkmeister, Schmiede-, Schlossermeister, auch Aufseher oder Monteur an industriellen Anlagen.

Posen, 18. Dezember 1870.

Schmauß,
St. Martinstraße Nr. 1. bei Woithe.

Preuss. Lott.-Loose, $^1/_1$, $^1/_2$, $^1/_4$, $^1/_8$, $^1/_{16}$, $^1/_{32}$, $^1/_{64}$ billigst bei **Gustav Brand** in Nakel.

Lotterie Loose: $^1/_4$ 6 Thlr. (Original) $^1/_8$ 2 Thlr., $^1/_{16}$ 1 Thlr., $^1/_{32}$ 15 Sgr. versend. **L. G. Ozanski**, Berlin, Jannowitzbrücke 2.

Zwei schöne Zimmer, mit oder ohne Möbel, zu vermiethen Gerberstr. 2, 2 Treppen.

Markt- u. Breslauerstr.-Ecke 60 ist **ein Laden** zu vermiethen. **Näheres** Breslauerstraße 9, 3 Treppen.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Garnisonkirche.

1) Freitag den 23. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, Christandacht und demnächst Christbescheerung der Garnison-Schul-Kinder und Militair-Wittwen.
2) Sonnabend den 24. Dezember, Abends 5 Uhr, liturgische Andacht: Hr. Prediger Hefter.
3) Sonntag den 25. Dezember, Vormittags 10 Uhr, Heiligertag: Herr Prediger Herwig.
4) Montag den 26. Dezember, Vormittags 10 Uhr, 2. Weihnachtsfeiertag: Herr Prediger Hefter.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Heute früh 4 Uhr entschlief sanft an der Halsbräune unser geliebter Sohn **Hugo** im Alter von einem Jahre vier Monaten. Dies zeigen allen Verwandten und Freunden an

die tiefbetrübten Eltern
Rudolph und **Klara An der Heiden.**

Den heute früh 10 Uhr erfolgten Tod des Gutsbesitzers

Anton v. Jaraczewski

aus **Głuchowo** bei **Posen** zeigen tiefbetrübt an

Posen, 22. Dezember 1870.
Die hinterbliebene Familie.

Die Exportation der Leiche findet Sonnabend den 24 Dezember früh 10 Uhr vom Trauerhause, Gr. Gerberstr. 49, aus statt.

Danksagung.

Für die so zahlreiche Theilnahme bei der Beerdigung unserer guten Mutter, der verwittweten Frau **Wurst** sagen wir den herzlichsten Dank.

Posen, den 21. Dezember 1870.
Die hinterbliebenen Geschwister.

Im Namen unseres Bruders, des bei der Armee weilenden Divisionspfarrer **Wurst.**

In der Nacht vom 21 zum 22 starb am Nervenschlage meine geliebte Tante die Frau Oberamtmann **Emilie Peters** geb. Bayer.
Theodor Bayer, Rittergutsbesitzer.

Börsen-Telegramme.

Newyork, den 17. Dezember. Goldagio 10¾, 1882. Bonds 107¾.

Berlin, 22. Dez. (Anfangs-Kurse.) Weizen geschäftslos, pr. Dez. 76, April-Mai 76¾. — Roggen fest, loko 51¾, Dez.-Jan. 52½, Januar-Febr. 52⅝, April-Mai pr. 1000 Kilgr. 53⅞. — Rüböl geschäftslos, loko 14 11/12, Dez. 14⅞, April-Mai 29. 9. — Spiritus geschäftslos, per Dez.-Jan. 16. 26, April-Mai 17. 15, Mai-Juni 17. 20 per 10,000 Litres (in Rt. u. Sgr.) — Hafer gesch., pr. Dez. 27¾ pr. 100 Kilogr. — Petroleum loko 7⅝. — Staatsbahn 206½. — Lombarden 98½. — Italiener 54 — Amerik. 94¾. — Oesterr. Kredit-Aktien 133½. — Türken 42. —. 7½ pCt. Rumänier 54½.
Fondsstimmung: fest, still.

Stettin, den 22. Dezember 1870. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 21.			Not. v. 21.
Weizen fest,			**Rüböl** fest,	loko —	—
Dezember	79½	79¼	Dez.-Jan.	14⅝	14⅝
April-Mai	77	76	April-Mai	14¾	14 7/12
			Mai-Juni	29½	29½
Roggen fest,			**Spiritus** matt, loko	16⅓	16 5/12
Dez.-Jan.	52¾	52¾	Dez. Jan	16½	16½
Jan.-Febr.	53	53¼	April-Mai	17⅙	17¼
April-Mai	53¾	—	Mai-Juni	17 5/12	17½
Erbsen	—	—	**Petroleum** loko	—	—

Börse zu Posen

am 22. Dezbr. 1870.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 82 G., do. Rentenbriefe 83¾ G., do. 5% Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. —, do. 4½% do. —, poln. Banknoten 76¾ B., Rumänische 7½% Eisenbahn Oblig. —, 5% Nordd. Bundesanleihe 96¾ G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** gekündigt 25 Wispel. pr. Dez. 48¾ Dez. 1870 Jan. 1871 48¾, Jan.-Feb. 49, Febr.-März 49¼, Frühjahr 50¾, —50⅞, Mai-Juni 51½—51⅞.

Spiritus [mit Faß] gekündigt 24,000 Quart. pr. Dez. 14⅞, Jan. 1871 14⅞, Febr. 15, März 15½, April-Mai im Verbande 15 13/24, Mai-Juni im Verbande 15⅞. Loko-Spiritus (ohne Faß) 14 5/12.

[Privatbericht.] **Wetter:** Frost. **Roggen:** fest. Gekündigt 25 Wispel. pr. Dez. 48¾ bz., B. u. G., Dez.-Jan. do., Jan.-Febr. 48¾ bz u. G., Febr.-März 49½ G, Frühjahr 50¾—⅞—51 bz. u. B., April-Mai 51¾ bz. u. G., 52 B.

Spiritus: behauptet. Gekündigt 24,000 Quart. pr. Dez. 14⅞ bz u. G., Jan. 14⅞ bz. u. G., Febr. 15 bz. u. B., März 15¼ bz. u. B., April-Mai 15½—13/24 bz. u. G., Mai-Juni 15 19/24 bz. u. G. Loko ohne Faß 14 5/12 bz.

Produkten-Börse.

Berlin, 21. Dezbr. Wind: NNO. Barometer: 27¹⁰. Thermometer: 6° —. Witterung: klar. — Das Angebot von Roggen war heute für alle Termine sehr schwach und eine ganz mäßige Kauflust fand nur unter Abgabe höherer Gebote Befriedigung. Der Umsatz blieb zwar recht unbedeutend, nichtsdestoweniger hat die Haltung viel Festigkeit behauptet bis zum Schluß. Loko ist der Handel gleichfalls beschränkt gewesen. Man kaufte zu ziemlich unveränderten Preisen, obschon die Zufuhr heute klein war. — Roggenmehl höher gehalten. Gekündigt 500 Ctr. Kündigungspreis 3 Rt. 29 Sgr. — Weizen auf Dez. matt, Frühjahr etwas fester. Loko ist viel ordinäre Waare am Markt, deren Verwendung sich schwierig macht. — Hafer loko fest, Verkauf bequem. Termine still, Dez. durch einige Deckungskäufe im Werthe gesteigert — Rüböl hat in äußerst beschränktem Verkehr und bei wenig Angebot recht feste Haltung. Gekündigt 200 Ctr. Kündigungspreis 14⅞ Rt. — Petroleum, gekündigt 375 Ctr. Kündigungspreis 7½ Rt. — Spiritus ohne wesentliche Aenderung bei schwerfälligem und eng begrenztem Handel. — Weizen loko pr. 2100 Pfd. 64—82 Rt. nach Qual., pr. 2000 Pfd. per diesen Monat 76 bz., 1871 pr. 1000 Kilgr. Jan-Febr. 74¾ bz., April-Mai 76½—76¾ bz., Mai-Juni 77¾ bz. — Roggen loko pr. 2000 Pfd. 49½—52¾ Rt. bz., per diesen Monat 52⅝ nom. Dez.-Jan. 52½ nom., 1871 pr. 1000 Kilgr. Jan.-Febr. 51⅝ nom., April-Mai 53½—53¾ bz., Mai-Juni 54½—54¾ bz. — Gerste loko per 1750 Pfd. große 37—55 Rt. nach Qual. — Hafer loko per 1200 Pfd. 23—31 Rt. nach Qual., per diesen Monat 27¾ bz., Dez.-Jan. 27½ bz., 1871 pr. 1000 Klgr. April-Mai 48½ bz., Mai-Juni 49½ bz. — Erbsen per 2250 Pfd. Kochwaare 60—70 Rt. nach Qual., Futterwaare 54—58 Rt. nach Qual. — Leinöl loko 11⅝ Rt. — Rüböl pr. 100 Pfd. loko ohne Faß 15 Rt., flüssiges 15⅛ Rt., per diesen Monat 14⅝—⅞ Rt. bz., Dez.-Jan. 14 19/24 bz., 1871 pr. 100 Kilogr. Jan.-Febr. 29½ bz., März-April 29¼ bz., April-Mai 29⅜ bz., Mai-Juni 29⅓ B. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7⅝ Rt. B., per diesen Monat 7½ bz., Dez.-Jan. do., 1871 pr. 100 Klgr. Jan.-Febr. 15 bz. — Spiritus pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 16 Rt. 13 Sgr bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 16 Rt. 25 Sgr. B., 16 Rt. 24 Sgr. G., Dez.-Jan. do., 1871 Jan.-Febr. 16 Rt. 26 Sgr. B., 16 Rt. 25 Sgr. G., April-Mai 17 Rt. 15—14 Sgr. bz., Mai-Juni 17 Rt. 22 Sgr B., 17 Rt. 26 Sgr. G., Juni-Juli 17 Rt. 28 Sgr. B., 17 Rt. 26 Sgr. G., Juli-August 18 Rt. 5 Sgr. bz. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 5½—5 Rt., Nr. 0 u. 1 5—4⅝ Rt., Roggenmehl Nr. 0 4—3⅝ Rt, Nr. 0 u. 1 3¾—3⅝ Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unversteuert inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 29½ Sgr. bz., 1871 pr. 100 Kilog. Brtt. Jan.-Febr. 7 Rt. 22½ Sgr. G., April-Mai 7 Rt. 23½ Sgr. G. (B. H. Z.)

Stettin, 21. Dezbr. [Amtlicher Bericht.] Wetter: Nachts und Morgens Schneefall, Mittags klare Luft. Therm: 2° R. Barometer: 28. Wind: Nord — Weizen loko unverändert, Termine etwas fester, p. 2125 Pfd. loko ord. 58-62 Rt., gelber inländ. 64—76 Rt., ungar. 68—75 Rt. nach Qual., 83/85pfd. gelber per Dez. 80 bz., pr. Frühjahr 76½, ¾ bz. u. B., ½ G. Mai-Juni 77¼ bz. u. G. — Roggen etwas fester, p. 2000 Pfd. loko 66/78pfd. 50—51⅝ Rt., 79/82pfd. 52½—53 Rt., pr. Dez. 52¾ nom., Jan.-Febr. 53 G., Frühjahr 53½ bz., Mai-Juni 54 G., Juni-Juli 54½ G., 55 B. — Gerste matt p. 1750 Pfd. loko 37—40 Rt. — Hafer stille, p. 1300 Pfd. loko 26—28½ Rt., p. 2000 Pfd. pr. Frühjahr 48½ G., ¾ B. — Erbsen p. 2250 Pfd. loko Futter- 52—53 Rt., Koch- 55—58 Rt. — Rüböl unverändert, loko 14⅝ Rt. B., pr. Dez. 14 7/12 G, Jan.-Febr. u. Febr.-März 29⅓ G., April-Mai 29½ B. u. G., Sept.-Okt. 26½ bz. — Spiritus wenig verändert, pr. 100 Litre à 100% loko ohne Faß 16 5/12 Rt. bz. Dez. ohne Faß 16 Rt. 13 Sgr. bz. pr. Dez. u. Dez.-Jan. 16½ B., Jan.-Febr. 16 7/12 B., ½ G., Frühjahr 17¼ Rt. bz. u. B., Mai-Juni 17 Rt. B., Juni-Juli 17 Rt. 22½—21 Sgr. bz u. G. — Angemeldet: nichts. — Regulirungspreise: Weizen 80 Rt., Roggen 52¾ Rt. Rüböl 14 7/12 Rt., Spiritus 16½ Rt. — Petroleum loko 7 5/12 Rt. bz. u. B. — Leinsamen, Rigaer 10 5/12 Rt. bz. (Ostf.-Z.)

Breslau, 21. Dez. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, fest, ordinär 13—15, mittel 16—17, fein 17½—18, hochfein — —, Kleesaat, weiße, unverändert, ordin. 14—17, mittel 18—20, fein 21—22, hochfein 22½—23 Thlr. Roggen (p. 2000 Pfd.) fest, pr. Dez. u. Dez.-Jan. 47½ bz., Jan.-Febr. 48 G., April-Mai 50¾ bz., Mai-Juni 51½—⅝ bz. u. B. — Weizen p. Dez. 72 B., Frühjahr 74 B. — Gerste pr. Dez. 45¼ B — Hafer pr. Dez. 41 bz. — Lupinen wenig fest, p. 90 Pfd. 45—47—52 Sgr. — Raps pr. Dez. 130 B. — Rüböl fest, loko 15 bz. u. B. pr. Dez. 14¾—⅝ bz. u. B., Dez.-Jan. und Jan.-Febr. 14⅝ B., April-Mai 14¾ bz. u. G, Mai-Juni 14⅝ B., Sept.-Okt 13 bz — Rapskuchen fest, pro Ctr. 66—68 Sgr. — Leinkuchen fest, pro Ctr. 84—86 Sgr. — Spiritus wenig verändert, loko 14¾ B., **14 5/12 G.,** pr. Dez. u. Dez.-Jan. 14¾ G., Jan.-Febr. 14⅝ G., April-Mai pr. 100 Liter à 100%: 17 B. — Zink ohne Umsatz. Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 21. Dezbr.

Preise der Cerealien. (Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)

	feine	mittle	ord. Waare.	
Weizen weißer	89—91	85	77—82 Sgr	pr. Scheffel
do. gelber	87—88	84	76—80	„
Roggen	61—62	60	58—59	„
Gerste	52—55	49	43—45	„
Hafer	33—34	31	29—30	„
Erbsen	73—78	70	65—68	„

Raps 286—276—254. Winterrübsen 268—256—242.
Sommerrübsen 240—228—210. Dotter 204—196—184.
Schlaglein 190—180—165. (Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 21. Dezbr. Wind: NO. Witterung: klar. Morgens 11° —. Mittags 5° —. — Weizen 122—125pfd. 67—69 Thlr., 126—129pfd. 70—72 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — Roggen 122—125pfd. 46—47 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht. — Gerste 38—42 Thlr. pro 1875 Pfd. — Erbsen 44—50 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgew. — Spiritus 14⅝ Thlr. (Bromb. Ztg.)

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Ankunft.			Abgang.		
Gemischter Zug Morgens	7 Uhr	49 Min.	Gemischter Zug Morgens	8 Uhr	44 Min
Personen Zug Nachmittags	3 -	— -	Personen Zug Vormittags	11 -	29 -
Gemischter Zug Abends	10 -	14 -	Gemischter Zug Nachmitt.	3	2 -

Telegraphische Nachrichten.

Brüssel, 21. Dezember. Im Senat erklärte Anethan auf eine Interpellation: Die Soldaten der Kriegführenden, welche die Grenze überschritten, wurden internirt. Bisweilen übertraten Soldaten aus Unkenntniß die Grenze und gingen entweder wieder zurück oder wurden entwaffnet. Die Regierung machte dem französischen Kabinet Vorstellungen bezüglich der Wegnahme der Post bei Bouillon. Anethan glaubt, daß die Gereiztheit der deutschen Blätter durch die Journale veranlaßt worden sei, deren Leitung und Redaktion Fremde besorgten; er hofft, daß der Regierung ihre Pflichten nicht durch Personen werden erschwert werden, welche die belgische Gastfreundschaft genießen, und ermahnt die Presse zur Mäßigung, Vorsicht und Unparteilichkeit.

Brüssel, 21. Dezember. Aus Lille wird gemeldet: Bei Amiens und Brionne (Eure) fanden kleinere Gefechte statt.

Luxemburg, 21. Dez. Der Tagesordnung zufolge wurde eine Mittheilung des Ministers von der Antwort der Regierung auf die preußische Note vorgeschlagen. Die Tagesordnung sagt noch, die deutsche Erklärung wegen der Nichtbeachtung der Neutralität habe einen schmerzlichen Eindruck im Lande gemacht. Die Kammer versichert die Anhänglichkeit des Landes an die Dynastie und Verfassung und dankt dem Könige sowie dem Prinzen für ihre Haltung.

(Vorstehende Depeschen wiederholen wir, weil sie nicht in allen Exemplaren der Morgen-Ausgabe Aufnahme gefunden haben.)

Neueste Depeschen.

Offizielle militärische Nachrichten.

Versailles, 21. Dez. Nachdem die Forts in der Nacht vom 20. zum 21. wiederum ein heftiges Feuer unterhalten hatten, gingen am Vormittage des 21. etwa 3 Divisionen der Besatzung von Paris zum Angriff gegen die Fronten des Garde-Corps und des 12. Armee-Corps vor.

Der Angriff wurde nach mehrstündigem, hauptsächlich von der Artillerie geführten Gefechte in unserer Vorpostenstellung zurückgewiesen. Unsere Verluste nicht bedeutend.

General Voigts-Rhetz hat am 20. etwa 6000 Mobilgarden mit Kavallerie und Artillerie von Monnaie über Notredame d'Oé in Unordnung auf Tours zurückgeworfen.

General Goltz überraschte den Feind 4 Cantonnements weit bei Langres, und versprengte ihn nordwärts. Der Feind hinterließ hunderte von Gewehren, Gepäck und Bagage sowie 50 Gefangene. v. Podbielski.

(Bereits als Extrablatt veröffentlicht.)

Berlin, 21. Dezember. Die Börse war auch heute matt für fremde Spekulationspapiere bei schwachem Verkehr, nur Rumänier wurden zu niedrigeren Preisen lebhaft gehandelt. Banken und Eisenbahnen waren sehr still, letztere matter, erstere tendenzlos; in Diskonto-Kommandit fand ziemlich lebhaftes Geschäft statt. Wie wir erfahren, erfolgt am Schluß des Jahres die Auslosung von 2 pCt. der emittirten 4½proz. und 5proz. pommerschen Hypothekenbriefe. Die ausgeloosten Briefe werden mit einem Zuschlag von 2 pCt. eingelöst, so daß ein Brief über nominell 100 Thlr. mit 120 Thlr. baar eingelöst ist. Zu bemerken ist noch, daß das baar eingezahlte Grundkapital 800,000 Thlr. beträgt und noch vollkommen intakt ist. Inländische und deutsche Fonds blieben still und schwach behauptet, 5proz. Schatzscheine wurden zu 96¼ belebt. Russische Fonds flau; Liquidations-Pfandbriefe und englische Anleihen kamen viel zum Verkauf und waren dadurch die Kurse niedriger; Prämienanleihen und Boden-Kredit waren wenig verändert; Prioritäten bei sehr geringem Verkehr matter.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 21. Dezember 1870

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	98 bz	
Staats-Anl.v.1859	5	98½ bz	
do. 1854, 55, A.	4½	8[illegible]⅜ bz	
do. 1857	4½	89⅜ bz	
do. 1859	4½	8[illegible]⅜ bz	
do. 1856	4½	8[illegible]⅜ bz	
do. 1864	4½	89⅜ bz	
do. 1867 C.)	4½	8[illegible]⅜ bz	
do. A. D.)	4½	8[illegible]⅜ bz	
do. von 1868 B.	4½	89⅜ bz	
do. 1850, 52 conv.	4	81½ bz	
do. 1853	4	81½ bz	
do. 1862	4	81½ bz	
do. 1868 A	4	81½ bz	
Staatsschuldscheine	3½	79½ bz	
Präm.St Anl.1855	3½	11[illegible] G	
Kurh. 40Thlr.-Obl.	—	63 B	
Kur-u Neum.Schld.	3½	80 bz	
Oderdeichbau Obl.	4½	— —	
Berl. Stadtobl.	5	9[illegible]½ G	
do. do.	4½	91¾ G	
do. do.	3½	74¼ bz	
Berl. Börs.-Obl.	5	98 B	
Pfandbriefe: Berliner	4½	87½ B	
Kur- u. Neum.	3½	72¾ bz	
do. do.	4	79¾ B	
Ostpreußische	3½	77 G	
do.	4	82 G	[b
do.	4½	88½ bz	5% 95
Pommersche	3½	71⅛ bz	[89⅝ E
do. neue	4	81½ B	4½%
Posensche neue	4	82 G	
Schlesische	3½	— —	
Westpreußische	3½	72½ bz	
do.	4	78½ B	
do. neue	4	—	
do.	4½	84¾ bz	
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	85½ bz	
Pommersche	4	86 bz	
Posensche	4	83¾ bz	
Preußische	4	85½ bz	
Rhein-Westf.	4	8[illegible]¾ B	
Sächsische	4	86½ B	
Schlesische	4	86 B	
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —	
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	91 G	
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B	

Ausländische Fonds.

Oestr.250fl.Pr.Obl.	4	72 B	
do. 100fl. Kred. L.	—	88½ bzB	[75bz
do. Loose (1860)	5	75 bz	ult.
do. Pr.-Sch. v. 64	—	[illegible]1¾ bz	
do.Bodenkr.Pfdbr.	5	85 G	
Ital. Anleihe	5	54 bz G	ult. 54
Ital. Tabak.-Obl.	6	8[illegible]⅜ bz	[bz
Rumän. Anleihe	8	89⅞ B	
Rum.Oblg. v.St.g.	7½	55½-54¾ bz B	
5. Stieglitz-Anleihe	5	6[illegible]¾ B	
Engl.Anl v.J.1862	5	84 G	
do. 1864 engl. St.	5	— —	
do. 1864 holl. St.	5	— —	
do. 1866 engl. St.	5	— —	
do. 1866 holl. St.	8	— —	
Präm.-Anl. v.1864	5	114⅞ bz	
do. v.1866	5	111⅞ bz	
Ruff.Bodenkred.Pf	5	84¾ bz	
do. Nikolai-Oblig.	4	67¼ G	II. —
Poln. Schatz Obl.	4	gr. 68 bz	kl. 67
do. Cert. A. 300 fl	5	91½ G	[bz
do. Pfdbr. in S R	4	68½ bz	5% 67
do. Part. O. 500fl.	4	9[illegible]½ bz	[G
do.Liqu.-Pfandbr.	4	56⅞ B	
Finn. 10Thlr.-Loose	—	7½ B	[bz B
Amer. Anl. 1882	6	94⅛ bz	ult. 94⅞
Türkische Anl. 1865	5	42⅛-2 bz	ult.42⅛
Bad.4½% St.-Anl.	4½	90 bz	[-42 bz
Neue bad 35fl. Loose	—	33 G	
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	104¾ bz	
Bair. 4% Pr.-Anl	4	106 bz	
do. 4½% St.A. v 59	4½	90½ G	
Braunschw. Anl.	5	— —	
Braunschw. Präm.-Anl. a 20 Thlr.	—	16¾ B	
Dessauer Präm.-A.	3½	99½ bz	
Lübecker do.	3½	48¼ G	
Sächsische Anl.	5	— —	
Schwed. 10Thlr.-L.	—	— —	

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	106½ etw bz	
Berl. Kass.-Verein	4	180 B	
Berl. Handels-Ges.	4	130½ bz	
Braunsch. Bank	4	115 G	
Bremer Bank	4	111½ G	
Coburg. Kredit-Bk.	4	95¾ B	
Danziger Priv.-Bk.	4	108 G	
Darmstädter Kred.	4	128½ etw bz	
Darmst. Zettel-Bk.	4	102⅞ G	
Dessauer Kreditbk.	0	6¾ B	
Disk.-Kommand.	4	142½ bz	
Genfer Kreditbank	0	13⅞ bz	
Geraer Bank	4	[illegible]2½ G	
Gwb. H. Schuster	4	103 G	
Gothaer Priv.-Bk.	4	104 B	
Hannoversche Bank	4	94½ B	
Königsb. Priv.-Bk.	4	109½ G	
Leipziger Kreditbk.	4	116½ B	
Luxemburger Bank	4	124½ G	
Magdeb. Privatb.	4	[illegible]8½ G	
Meininger Kreditb.	4	121⅛ bz	
Moldau Landesbk.	4	— —	vll — —
Norddeutsche Bank	4	144 G	
Oestr. Kreditbank	5	133½-133¼ bz	
Pomm. Ritterbank	4	[illegible]2½ B	ult. do.
Posener Prov.-Bk.	4	103 G	
Preuß. Bank-Anth.	4½	151⅞ bz	
Rostocker Bank	4	115 G	
Sächsische Bank	4	128½ G	
Schles. Bankverein	4	11[illegible]½ G	[. 113½
Thüringer Bank	4	92 B	[G
Vereinsbank Hamb.	4	113¾ B	
Weimar. Bank	4	94 G	
Prß Hyp.Verf.25%	4	105¾ G	
Erste Prß. Hyp.-G.	4	— —	

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	81 G	
do. II. Em.	4	— —	
do. III. Em.	4½	— —	
Aachen-Mastricht	4½	74 B	
do. II. Em.	5	82 bz	
do. III. Em.	5	81½ bz G	
Bergisch-Märkische	4½	— —	
do. II. Ser. (conv.)	4½	— —	
III. Ser. 3½ v. St.g.	3½	73½ bz G	
do. Lit. B.	3½	73½ bz	
do. IV. Ser.	4½	90 G	
do. V. Ser.	4½	87½ G	
do. VI. Ser.	4½	86½ G	
do. Düsseld.-Elberf.	4	80 G	
do. II. Ser.	4½	— —	
do. (Dortm.-Soest)	4	80¼ G	
do. II. Ser.	4½		
do. (Nordbahn)	5	96 B	
Berlin-Anhalt	4	— —	
do.	4½	90 G	
do. Lit. B.	4½	— —	
Berlin-Görlitz	5	— —	
Berlin-Hamburg	4	— —	
do. II. Em.	4	— —	
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	— —	
do. Lit. C.	4	83 B	D. 96
Berl.-Stett. II.Em.	4	77½ bz G	[G
do. III. Em.	4	77½ G	
B.S.IV.S. v.St.g.	4½	89½ bz	
do. VI. Ser. do.	4	78 bz G	
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	87 G	G. 87 G
Cöln-Crefeld	4½	— —	
Cöln-Mind. I. Em.	4½	— —	
do. II. Em.	5	98 B	
do.	4	82 G	
do. III. Em.	4	80 B	
do.	4½	88½ bz	
do. IV. Em.	4	80 bz	
do. V. Em.	4	79¾ bz	
Cosel-Oderb.(Wilh)	4	— —	
do. III. Em.	4½	— —	
do. IV. Em.	4½	— —	
Galiz. Carl-Ludwb.	5	83 G	
Lemberg-Czernowitz	5	63½ G	
do. II. Em.	5	72½ bz B	
do. III. Em.	5	71½ bz	
Magdeb.-Halberst.	4½	— —	
do. do. 1865	4½	— —	
do. do.	5	94½ bz	
do. Wittenb.	3	65 G	
Niederschles.-Märk.	4	83½ G	
do. II. S. à 62½ tlr.	4	— —	
do. c. I. u. II. Ser.	4	83¾ B	
do. conv. III. Ser.	4	80 B	
do. IV. Ser.	4½	— —	
Niederschl. Zweigb.	5	94⅞ G	D. 94⅞ G
Oberschles. Lit. A.	4	— —	
do. Lit. B.	3½	— —	
do. Lit. C.	4	— —	
do. Lit. D.	4	80¼ bz	
do. Lit. E.	3½	72¾ bz G	
do. Lit. F.	4½	88 G	[— —
do. Lit. G.	4½	87¼ G	Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	3	270 B	
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	229½ bz	
do. Lomb. Bons	6	— —	
do. do. fällig 1875	6	— —	
do. do. fällig 1876	6	— —	
do. do. fäll. 1877/8	6	— —	
Ostpreuß. Südbahn	5	90¼ B	
Rhein. Pr.-Obligat.	4	— —	
do. v. Staat garant.	3½	— —	
do. III. v. 1858 u. 60	4½	88 B	65r 88
do. 1862 u. 1864	4½	88 B	[B
do. v. Staat garant.	4½	— —	
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	88½ G	
do. II. Em.	4½	88½ G	
Ruhrort-Crefeld	4½	— —	
do. II. Ser.	4	— —	
do. III. Ser.	4½	— —	
Charkow-Azow	5	83 G	
Jelez-Woron.	5	— —	
Kozlow-Woron.	5	83½ B	
Kursk-Charkow	5	82½ bz	
Kursk-Kiew	5	83½ G	
Mosko-Rjäsan	5	86¾ bz	
Rjäsan-Kozlow	5	83½ bz	
Schuja-Iwanow	5	83 G	
Warschau-Teresp.	5	83 B	kl. 83 B
Warschau-Wiener	5	81½ bz	kl. 81½ bz
Schleswig	4½	— —	
Stargard-Posen	4	— —	
do. II. Em.	4½	88½ G	
do. III. Em.	4½	88½ G	
Thüringer I. Ser.	4	— —	
do. II. Ser.	4½		
do. III. Ser.	4	81½ G	
do. IV. Ser.	4½	90¼ bz	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	31½ G	
Altona-Kieler	4	112¼ G	
Amsterdm-Rotterd.	4	110½ bz	
Bergisch-Märkische	4	117 bz u. 112½ et	
Berlin-Anhalt	4	196 etw bz	[bz
Berlin-Görlitz.	4	58½ bz	
do. Stammprior.	5	87½ G	
Berlin-Hamburg	4	153 B	
Berl-Potsd-Magd.	4	224 bz	
Berlin-Stettin	4	130½ bz	
Böhm. Westbahn	5	95½ G	
Bresl. Schw.-Frb.	4	— —	
Brieg-Neiße	4½	86 bz G	
Cöln-Minden	4	133¼ bz B	
do. Lit. B.	5	96⅞ bz	
Galiz.Carl-Ludwig	5	97¾ bz	
Halle-Sorau-Gub.	4	43½ bz	
do. Stammprior.	5	70½ bz	
Löbau-Zittau	4	— —	
Ludwigshaf.-Bexb.	4	162 B	
Märkisch-Posen	4	36 bz G	
do. Prior.-St.	5	61 bz G	
Magdeb.-Halberst.	4	118 bzB u. 112½	
do. Stamm-Pr.B	3½	67 bz G	[bz G
Magdeb.-Leipzig	4	187¾ etw bz	
do. do. Lit. B.	4	87⅞ bz	
Mainz-Ludwigsh.	4	134¾ B	
Mecklenburger	—	— —	
Münster-Hammer	4	85½ G	
Niederschles.-Märk.	4	85 G	
Niederschl. Zweigb.	4	91½ bz	
Nordh.-Erf. gar.	4	64½ B	
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	— —	
Oberheff. v.St. gar.	3½	vll. 66½ B	
Oberschl. Lit.A u.C.	3½	173⅞ bz B	
do. Lit. B.	3½	157 bzG	[7-6 bz
Oest.-Frnz.-Staats.	5	— —	ult. 206½-
Oest.Südd.(Lomb.)	5	— —	ult. 98½-
Ostpr. Südbahn	4	31½ B	[8-½ bz
do. St.-Prior.	5	59½ bz	
Rechte Oder-Uferb.	5	80 bz B	
do. do. St.-Pr.	5	94 bz	
Rheinische	4	115¾ bz B	
StP.Lit.B.v.St.g.	4	— —	
Rhein-Nahebahn	4	24 bz	
Ruff.Eisenb.v.St.g.	5	89 bz B	
Stargard-Posen	4½	91 etw bz	
Thüringer	4	132½ bz	
do. 70%	5	126½ B	
do. B. gar.	4	vll 77½ B	
Warschau-Bromb.	4	— —	kl. — —
do. Wiener	5	59⅝ bz B	

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	114 5/12 bz	
Gold-Kronen	—	9. 6¼ G	
Louisd'or	—	112 bz G	
Sovereigns	—	6. 24¾ B	
Napoleonsd'or	—	5. 13½ G	
Imp. p. Zpfd.	—	468 G	
Dollars	—	1. 12 B	
Silber pr. Zpfd.	—	29. 26 G	
K. Sächs. Kass.-A.	—	99¾ bz	
Fremde Noten	—	99⅞ bz	
do. (einl. in Leipz.)	—	99¾ bz	
Oesterr. Banknoten	—	81 5/12 bz	
Russische do.	—	76½ bz	

Wechsel-Kurse vom 21. Dezember.

Bankdiskont	5	
Amstrd. 250fl. 16T.	4	— —
do. 2M.	4	— —
Hamb. 300 Mk. 8T.	4	— —
do. 2M.	4	— —
London 1 Lstr. 3M.	2½	— —
Paris 300 Fr. 2M.	6	— —
Wien 150 fl. 8T.	6	81⅝ bz
do. do. 2M.	6	80⅝ bz
Augsb. 100 fl. 2M.	5	— —
Frankf. 100 fl. 2M.	3½	— —
Leipzig 100Tlr. 8T.	5	— —
do. do. 2M.	5	— —
Petersb. 100R. 3W.	6	84¾ bz
do. do. 3M.	6	83½ G
Warschau 90 R. 8T.	6	76½ bz
Brem. 100 Tlr. 8T.	4½	— —

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.